

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

Die erste deutsche katholische Zeitung Canadas, wird mit Empfehlung des hochw. Bisthofs Pascal von Saskatchewan und des hochw. Erzbischofs Langevin von St. Boniface wöchentlich herausgegeben von den Benediktiner-Vätern zu Münster, Sask., Canada.

„Dass in Allem Gott verherrlicht werde.“ (Regel des hl. Benedikt).

4. Jahrgang No. 35

Münster, Sask., Donnerstag, den 24. Oktober 1907.

Fortlaufende Nr. 191

Aus Canada.

Saskatchewan.

Zu Prince Albert fand am 12. Okt. die Nachwahl statt, in welcher der an Stelle des Herrn Lamont zum Attorney General der Provinz Saskatchewan ernannte Herr A. Turgeon, seine Ernennung durch die Stimmgäber seines Wahlkreises zu bekräftigen lassen hatte. Als Gegenkandidat Turgeons war der ehemalige Bürgermeister Prince Alberts, Bradshaw, ein Konservativer und Provinzialrechtler, aufgetreten. Die Konservativen hatten kein Mittel unversucht gelassen, um ihrem Kandidaten zum Siege zu verhelfen; so wurden z. B. kurz vor der Wahl eine Anzahl Amerikaner, die schon seit Jahren in Prince Albert wohnhaft sind, verhindert, ihre Bürgerpapiere und somit das Stimmrecht zu erlangen. Am Wahltage selbst ließen die Konservativen 339 Stimmen kontestieren und so kam es, daß Turgeon 335 Stimmen erhielt. Die Wahlrichter sind seither an der Arbeit die Gültigkeit der kontestierten Stimmen zu prüfen u. nach dem bisherigen Ergebnis dieser Prüfung kann man sicher annehmen, daß Herr Turgeon als endgültiger Sieger aus der Wahl hervorgehen wird.

Bei Rosthern wurde Frau Snobbel, als sie auf einem Fuhrwerk von genannter Stadt nach Hause fuhr von einem Wegelagerer angefallen und von demselben zur Herausgabe ihres Geldes aufgefordert. Als die Frau dieser Aufforderung nicht nachkam, schlug der Schurke die Frau mit einem Schraubenschlüssel über den Kopf und verfehlte derselben außerdem einen Messerstich ins Gesicht. Es gelang der Angegriffenen sich von dem Wegelagerer zu befreien und denselben auf die Straße zu schleudern, worauf sie im eiligsten Tempo davon fuhr. Frau Snobbel hatte eine erhebliche Summe Geldes, den Erlös von Verkäufen in der Stadt, bei sich und beschrieb ihren Angreifer als einen deutlich sprechenden Mann von kleiner Statur mit glattrasiertem Gesicht.

Joseph Fletcher, einer der ältesten Bewohner von Saskatoon, verlor durch einen Unfall sein Leben. Er fuhr in

seinem Buggy, da schaute plötzlich das Pferd und Fletcher wurde so unglücklich aus dem Buggy geworfen, daß der Tod fast unmittelbar darauf eintrat.

Auf eigentümliche Weise kam zu Zealandia, bei Saskatoon, Frank Stephenson ums Leben. Er wollte mit einem Gespann Ochsen Bauholz auf seine Heimstätte fahren. Der junge Mann ging neben dem Wagen her und dieser kam so nahe an ein Ladengebäude, daß Stephenson zwischen die Mauer und den Wagen geriet u. zu Tode gedrückt wurde.

Bei Duill Lake wurde auf der Farm des R. A. Gordon Lehm gefunden, der sich zur Herstellung von Ziegelsteinen ausgezeichnet eignen soll. Man ist nun daran eine Gesellschaft von \$15,000 Kapital zu gründen und eine Ziegelfabrik zu errichten.

Zu Grenfell fanden die drei jüngsten Söhne von John Armstrong eine ihrem älteren Bruder gehörige kleine Büchse. Obgleich der Hahn vorsichtshalber entfernt worden war, steckte einer der Knaben eine Patrone in den Lauf, die er durch einen Schlag zum Losgehen brachte. Die Kugel drang dem jüngsten Kinde in den Hals, und dasselbe starb, nachdem es mehrere Stunden die größten Schmerzen ausgehalten.

Bei Radisson, in der Nähe von Battleford, wurden von einer unbekannt Person zweimal Versuche gemacht, einem jungen Ansiedler, namens Norman Walker zu vergiften. Während Walker bei der Arbeit war, kam jemand in sein Haus und tat Strychnin in seinen Teekessel. Walker jedoch merkte beim Trinken des Tees einen sonderbaren Geschmack und schüttete den Tee weg. Tags darauf brach während der Abwesenheit Walkers die Person wieder in sein Haus und streute diesmal das Gift über die in einem Topf zum Kochen bereit stehenden Kartoffel und in condensierte Milch. Als nun Walker nach seiner Heimkehr die Kartoffeln gekocht hatte und dieselben genießen wollte, merkte er abermals den widerwärtigen Geschmack derselben. Sein Verdacht wurde nun rege, er warf die Kartoffeln seinem Hunde vor, und dieser verendete in wenigen Minuten. Walker lief nun zu seinem Nachbarn, und

nachdem er seine Geschichte erzählt hatte, machten sich auch an ihm die Folgen des Giftes bemerkbar; er konnte mit knapper Not vom Tode errettet werden. Die Polizei hat die Untersuchung der Angelegenheit in die Hand genommen.

Alberta.

Auf seiner Farm, 6 Meilen nördlich von Edmonton, wurde J. W. Cairney, während er seinen Hengst aus dem Stalle ins Freie führte, von diesem zuerst in den Nacken gebissen, dann auf den Boden geworfen und von dem wütenden Tiere zu Tode getreten. Der Getötete war vor etwa 18 Monaten von Fargo, N. D. hierher übergesiedelt und hinterläßt eine Witwe mit zwei kleinen Kindern.

In Strathcona ist die zweite Ladung Büffel, welche von der Alberta Regierung angekauft worden waren, aus Montana eingetroffen. Die aus 200 Stück bestehende Herde wurde nach dem, bei Lamont an der C. N. R. gelegenen Regierungspark weiterbefördert. Der Rest der gekauften Herde wird verladen werden, sobald dieselben eingefangen sind, was mit großen Schwierigkeiten verbunden ist. Die Provinz Alberta wird damit die größte Büffel Herde auf der Welt erhalten.

Bei Ellerslie wollte Chris. Schattschneider, ein junger Deutscher, an der Dreschmaschine während dieser in voller Arbeit war, eine kleine Reparatur vornehmen; dabei rutschte der Unvorsichtige aus und stürzte mit beiden Füßen in die Maschine, welche dieselben vollständig zermalmte. Es dauerte vier Stunden, bis der furchtbare Schmerzen Leidende durch Dr. Crang, der auf einer Ambulanz von Strathcona nach dem zehn Meilen entfernten Unglücksplatze eilte, aus seiner entsetzlichen Lage befreit und nach dem Hospitale in Strathcona geschafft werden konnte, wo ihm beide Füße amputiert wurden. Die Ärzte hoffen den jungen Deutschen am Leben erhalten zu können.

Manitoba.

Zu Winnipeg sollte ein kürzlich angekommener deutscher Jude, namens Oscar Gans, der einen wertvollen Pelz gestohlen hatte, vom Detectiv Smith

verhaftet werden. Da Gans die Flucht ergriff und auf wiederholtes Anrufen des Smith nicht stehen blieb, schoß Smith fünfmal mit einem Revolver nach Gans, die vier ersten Schüsse gingen fehl, der letzte aber traf Gans so unglücklich in die Stirn, daß er tot zusammenbrach. Smith wurde verhaftet, aber von dem Coronergericht von der Mordschuld freigesprochen.

Zu der Garlies Straße zu Winnipeg brannte ein im Bau begriffenes zweistöckiges Haus nieder. Der Schaden beträgt an \$1,500.

Der bei Kapinka wohnhafte Farmer C. Powell verlor kürzlich seine Dreschmaschine durch Feuer. Kurz zuvor hatte ein Cyclon seine große Scheuer zerstört. Powells erlitt durch diese Unglücksfälle einen Schaden von mehreren tausend Dollars.

Ein junger, kürzlich in diesem Lande angelommener Engländer, namens J. Bates, kam bei Dunrea beim Dreschen auf schreckliche Weise ums Leben. Er sollte das gedroschene Getreide von der Maschine wegfahren; da er aber im Umgehen mit Pferden wenig erfahren war und den Wagen nicht in die richtige Stellung bringen konnte, so sprang der Farmer, für den gedroschen wurde, in den Wagen und fuhr denselben rückwärts gegen die Maschine, dabei geriet Bates gegen die Achse eines Schwungrads, die sich buchstäblich in seinem Leib hineinbohrte. Bates wurde zwei Stunden nach dem Unfalle durch den Tod von seinen Schmerzen erlöst.

Ontario.

Ottawa. Die Namen der canadischen Vertreter im Generalstab der britischen Reichsarmee wurden bekannt gegeben. Es sind dies: General Lake, Oberst Gratkin, Oberstlieutenant Taylor; Major Mac Jones und Major Eaton.

Zwei maskierte Diebe hielten letzte Woche den C. P. R. Stationsagenten in Woodstock mit vorgehaltenem Revolver auf, banden ihn an Händen und Füßen und beraubten die Kasse um \$6,245.00 und einer Uhr mit Kette. Die Täter sind entkommen und bis jetzt noch nicht ermittelt.

An meine Kunden

Ich mache freundlichst aufmerksam auf ein gut ausgewähltes Assortment von Herbst- und Winterkleidern, Röcken, Tuch- und Pelzüberrocken, Fußbekleidung für Herbst und Winter, die beste ausgesuchte Qualität von Handschuhen, eine gute Auswahl von Damenausstattung usw., alles, was in einem General Store verlangt werden kann.

Ich kann hier nicht angeben, was jeder Artikel kostet, aber merken Sie, seit dem Frühjahr tue ich Geschäfte nur an Cash-Basis. Alles, was ich auf Lager habe und was ankommt, ist bezahlt, und deshalb erhalte ich für alle meine Waren einen Discount von 5 bis 25 Prozent, den ich meinen Kunden zukommen lasse. Ich habe aus diesem Grunde auch keine Rechnungen einzukollektieren, jedoch gebe ich Kredit auf kurze Termine und gegen gesicherte Noten.

Wer bei mir kauft, kann versichert sein, daß er mehr für sein Geld bekommt als anderswo, da meine Kunden Anteil am Profit meines Geschäftes haben und ich in der Lage bin, Geschäftsunannehmlichkeiten zu vermeiden. Wer etwas kaufen will, was nicht an Hand ist, wie gewisse Möbel oder was immer sonst es sei, der gebe mir seine Bestellung und er wird das Gewünschte erhalten besser und billiger, als in einem Kataloghaus.

Ich bezahle die höchsten Marktpreise für Butter, Eier u. Pelze in Saison. Indem ich allen meinen Kunden für das bisher geschenkte Vertrauen danke und sie in Zukunft um ihren geneigten Zuspruch bitte, grüße ich ergebenst

FRED IMHOFF

DANA, SASK. Agent für Chatham Windmühlen und Wagen.

...Leset dieses...

Wir haben die Agentur der berühmten

Sharpless Cream Separators

übernommen und verkaufen dieselben unter Garantie zum Preise von \$40 aufwärts. Deshalb sollte sich jeder, der einen Separator haben will, an uns wenden.

Wir haben eine vollständige Auswahl von Schnittwaren, fertigen Kleidern für Männer und Knaben, sowie von Schuhen und Stiefeln. Alle Arten von Frühjahrs- und Sommerwaren. Wir sind Händler in allen Arten Baumaterialien, Bauholz, Sack, Türen, Mobils, Eisenwaren, General Merchandise, Groceries, Schuhen und Stiefeln, Getreide, Mehl und Futter. Große Auswahl in Möbeln und Särgen.

Wir sind Agenten für verschiedene Farmländereien. Wir haben Geld zu verleihen.

Sie um Ihren geneigten Zuspruch ersuchend, Achtungsvoll

Muenster Supply Co., Ltd.

MUENSTER, SASK.

...ST. GREGOR...

Vollständige Auswahl in allem, was in einen allgemeinen Laden gehört. **Schwaren, Eisenwaren, Schnittwaren, fertige Kleider, Schuhe und Stiefel.** Wir verkaufen die berühmten Deering Farmgerätschaften: **Disks, Drills, Harrows, Mowers, Binders etc.** Große Auswahl in Bauholz, Fenstern, Türen, Drahtfenstern, Drahttüren, Mouldings, Dachpappe u. s. w. Wir können Ihnen Land aus erster Hand verkaufen; ausgezeichnete Boden, gutes Wasser, nahe zu Kirche und Eisenbahn. Unser Motto ist: **Leben und leben lassen!**

St. Gregor Mercantile Co.

St. Gregor, Sask.

British Columbia.

Von 518 Hindus, welche mit dem Dampfer „Tartar“ in Vancouver B. C. eintrafen, werden 179 nach Indien zurückgeschickt. Die Mehrzahl derselben ist mittellos, andere wurden bei der ärztlichen Untersuchung für krank befunden.

Neufundland.

William Marconi, der Erfinder der drahtlosen Telegraphie, erklärte, daß er von seiner drahtlosen Telegraphiestation bei Sidney demnächst mit dem drahtlosen Telegraphendienst über den Atlantischen Ozean beginnen werde. Alle Vorbereitungen sind bereits getroffen, und Handelsnachrichten sollen besonders berücksichtigt werden.

Ver. Staaten.

Washington. Nach dem kürzlich veröffentlichten officiellen Saatenstandbericht ist die diesjährige Ernte in den Ver. Staaten ziemlich hinter der letztjährigen zurück. Die Sommerweizenernte wird auf 216,067,000 Bushel geschätzt, gegenüber 246,499,000 im Oktober 1906. Die gesamte Weizenernte wird auf 625,557,000 Bushel geschätzt, gegenüber 739,883,000 im Oktober 1906. Die Haferernte wird auf 741,521,000 Bushel geschätzt, gegenüber 863,352,000 Bushel im Oktober 1906. Auch die diesjährige Weizenkörnerernte wird hinter der letztjährigen zurückbleiben.

New York. Im hiesigen Hafen ist der österreichische Dampfer „Giulia“ mit 763 Passagieren eingetroffen, nachdem das Leben derselben in Mitte des Ozeans durch Sturm und Brand aufs höchste gefährdet war. Während eines heftigen Sturmes war auf der „Giulia“ ein Feuer ausgebrochen, gegen das die Schiffsmannschaft einen Tag lang nahezu vergebens zu kämpfen schien. Der Passagiere bemächtigte sich eine Panik, viele stürzten auf die Knie und beteten, während andere hysterisch wurden. Als die Gefahr am höchsten war, und das Umsichgreifen der Flammen die Energie jedes Mannes zu ihrer Bekämpfung erforderte, verließen einige der Mannschaft ihren Posten und begannen ein Rettungsboot niederzulassen. Der erste Offizier kam der eingetretenen Panik sofort zuvor, indem er drohte, den ersten Mann zu erschießen, der das Boot hinablassen würde. Die Leute kehrten an ihre Arbeit zurück und Männer aus dem Zwischendeck wurden gezwungen, ihnen zu helfen. Den vereinten Anstrengungen der Mannschaft und Passagiere gelang es endlich, nachdem der Schiffsraum überflutet und ein Teil der Ladung über Bord geworfen worden war, das Feuer zu dämpfen und so das Schiff und die große Anzahl der auf demselben befindlichen Menschen zu retten.

Gloversville, N. Y. Sechs Mitglieder der Familie von Solomon Frank, einem Handschuhzuschneider, dem Vater von fünf Töchtern, erstickten im Rauch, als ihr Haus durch Feuer zerstört wurde. Der Vater verlor sein Leben, in-

dem er versuchte, seine Kinder zu retten nachdem die Mutter, die mit zwei kleinen Söhnen entkam, das Feuer entdeckt hatte.

Salford, Pa. Auf dem alten Kirchhofe in Salford bei Philadelphia wurde ein Gedenkstein für John Ulrich Berge und dessen Frau Anne Mary Berge, deren Gräber sich dort befinden, enthüllt. Die Genannten sind die Vorfahren der Familie Bergey in Amerika und die „Bergey Family Association“ hat diesen aus Granit bestehenden Gedenkstein errichten lassen. John Ulrich Berge wanderte im Jahre 1717 aus Deutschland hier ein und siedelte sich in Salford an. Er starb verhältnismäßig jung und hinterließ elf Kinder. Die Nachkommen bilden jetzt die „Bergey Family Association“, die über 2000 Mitglieder in allen Teilen der Ver. Staaten zählt. In jedem Jahr hält sie einen Familientag ab; auf dem letzten wurde beschlossen, einen Gedenkstein auf den Gräbern der ersten Vorfahren der Familie zu errichten.

Batton, Ill. Hier stürzte der in Springfield wohnende bekannte Luftschiffer Jos. Bonansigna, welcher gelegentlich der Herbstfestlichkeiten einen Aufstieg mit seinem Luftballon gemacht hatte, aus einer Höhe von 270 Fuß auf das Pflaster des Bahnhofs nieder und brach das Genick und fast jeden Knochen in seinem Körper. Seine Gattin und etwa 3000 Menschen waren Augenzeugen des Sturzes. Während die Zuschauer noch immer dem rasch aufsteigenden Ballon Hochrufe nachsandten, sah man denselben plötzlich bersten, worauf er in eine dichte Rauchwolke gehüllt wurde. Bonansigna sprang mit seinem Fallschirme ab, jedoch konnte er diesen in Folge des Gewichtes des schweren Ballons, welcher zu sinken begann, sowie er geborsten war, nicht öffnen und der Mann stürzte mit furchtbarer Schnelligkeit auf die Erde nieder.

Terre Haute, Ind. Von einer furchtbaren Katastrophe wurde diese Stadt heimgesucht. Die dortige große Pulvermühle explodierte und die Stadt wurde nahezu vernichtet. Die Anzahl der bei der furchtbaren Explosion ums Leben gekommenen Menschen schätzt man auf 60 bis 80; von den 800 Bewohnern des Städtchens entkam kaum einer unversehrt und viele Personen wurden so schwer verwundet, daß sie noch sterben werden. Die Gewalt der Explosion wurde auf weite Entfernungen gespürt, so daß man an vielen Orten an ein Erdbeben glaubte.

Duluth, Minn. Der Stahldampfer „Cypres“, Eigentum der Lacawanna Transportation Co., ist auf der Höhe von Deer Park 39 Meilen von Grand Marais im Lake Superior zu Grunde gegangen. Von der 23 Köpfe zählenden Besatzung gelang es nur einem, das Ufer zu erreichen, und zwar in einem bedauernswerten Zustande. Zwei Leichen wurden bereits angelesen. Da der einzig Ueberlebende unfähig ist, zusammenhängend zu sprechen, ist Näheres über den Schiffbruch nicht zu erfahren. Es wird angenommen, daß die Maschinen des Dampfers

in irgend einer Weise Schaden gelitten hatten, denn der Sturm war nicht so stark, um ein solch starkes Schiff zum Sinken zu bringen. Die „Cypres“ war ein neues Boot von 7.400 Tonnen und führte eine Ladung Erz.

Minneapolis, Minn. Der geringe diesjährige Ertrag der Weizenente macht sich auf dem Weizenmarkte deutlich fühlbar; in Minneapolis erzielt jetzt Weizen No. 1 Hard einen Preis von \$1.20 per Bushel; auch der Preis aller Mühlenprodukte ist bedeutend gestiegen.

Seddon, Ala. Hier plünderten vier maskierte Räuber die 1. Nationalbank, und entliefen, nachdem sie den Sheriff John Williams, der sie fangen wollte, getötet hatten, mit einer Beute von \$575,525.

Ausland.

Berlin. Nachrichten aus Kopenhagen melden, daß die Prinzessin Alexandrine, Gemahlin des Kronprinzen Christian von Dänemark, als schwindsüchtig erklart worden ist und nach einem südlichen Klima gehen muß. Die Prinzessin ist eine Tochter des verstorbenen Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin und ist erst 28 Jahre alt. Sie ist eine Schwester der deutschen Kronprinzessin Cecilie.

Herr Bebel, einer der sozialdemokratischen Führer im Reichstage, beabsichtigt, nächstes Jahr die Ver. Staaten zu besuchen und eine Reihe von Reden über den Sozialismus zu halten.

Der Großindustrielle Schubert aus Jittau, der den Kolonialsekretär Derenburg nach Ostafrika begleitete, ist hierher zurückgekehrt und spricht sich begeistert über die Chancen aus, die sich dem deutschen Fleiß und Unternehmungsgeist in der Kolonie bieten. Besonders geeignet sind nach seiner Ansicht Boden u. Klima für die Baumwollzucht, und er erwartet zuversichtlich, daß Deutschland eines Tages im Stande sein wird, die Ver. Staaten auf dem Baumwollmarkte zu überflügeln oder ihnen wenigstens die schärfste Konkurrenz zu machen. Vorkäufig ist dies, wie der als einer der ersten Sachverständigen auf dem Gebiete der Textilindustrie geltende Fabrikant erklärt, allerdings ausgeschlossen, da es unmöglich ist, die nötigen erfahrenen Arbeitskräfte zu erlangen. Bis diese herbeigezogen werden können, werden Jahre vergehen.

Mehrere hundert junge Mädchen, meistens Kammerjungfern, Dienstmädchen und Mägde, fuhrten von Hamburg nach Deutsch-Südwestafrika ab, wo sie Aufstellung in Familien deutscher Ansiedler und Regierungsbeamten erhalten sollen. Der Kolonialverein, an dessen Spitze der frühere Botschafter in Washington, Dr. v. Holleben, steht, agitiert mit Hilfe der Regierung für die Auswanderung junger Mädchen, indem ihnen Stellen gesichert werden, wobei man die Hoffnung hegt, daß die Mädchen schließlich in der Kolonie dienende Soldaten heiraten und zu permanenten Ansiedlern werden (?).

Wien, Österreich. Das Befinden des

an Katarrh und Influenza erkrankten Kaisers Franz Joseph von Österreich ist bei dem großen Alter des hohen Patienten immer noch ein sehr ernstes, jedoch besteht Hoffnung, ihn noch am Leben zu erhalten. Kaiser Franz Joseph ist im Jahre 1830 geboren und wurde im Jahre 1848 Kaiser von Oesterreich; er würde also im nächsten Jahre sein 60 jähriges Regierungsjubiläum begehen.

Der soeben zustande gekommene Ausgleich wird allgemein günstig beurteilt. Nur die christlich-soziale Presse erblickt darin eine Niederlage Oesterreichs. Die Geheimhaltung der einzelnen Bestimmungen ist von den maßgebenden Faktoren der beiden Reichshälften ehrenwörtlich vereinbart. Troßdem ist einiges bekannt geworden. Ungarns Note zu den gemeinsamen Ausgaben ist auf 36 Prozent erhöht. Die Regelung der Bankfrage wird separat behandelt. Besondere Klauseln sichern die Einheit der Währung. Der Zolltariff ist autonom für Oesterreich und Ungarn. Die Budapest Blätter äußern ihre Zufriedenheit über den Ausgleich. Handelsminister v. Kossuth, erklärte in öffentlicher Rede, der Ausgleich sei beiden Ländern günstig. Er betonte, daß der Standpunkt der Unabhängigkeits-Partei, welcher die Wünsche der Mehrheit der ungarischen Nation darstelle, nicht aufgegeben sei. Der österreichische Reichsrat und der ungarische Reichstag werden das Dokument gleichzeitig erhalten.

Ein gewaltiger Umsturz in den Wiener Verhältnissen ist eingetreten, der Einfluß der liberalen Presse sinkt rapid, sie ist schon in die Minorität gedrängt. Von der Gesamtauflage der Wiener Presse mit täglich 570.000 Exemplaren entfallen auf die liberale und farblose Presse im Ganzen nur 195.000 Exemplare, während die katholisch-konservative Presse eine Auflage von 238.000 und die ausgesprochen antisemitische Presse eine Auflage von 102.000 Exemplaren erlangt hat, zusammen also eine Auflage von 340.000 Exemplaren hinter sich hat. Bravo!

Schrewsbury, England. Ein aus Passagierwagen zusammengesetzter Zug von Schottland und Nord England nach Bristol entgleiste, als er in den hiesigen Bahnhof einlief. Sechzehn Personen, darunter 12 Passagiere, wurden getötet und viele verletzt.

Paris, Frankreich. Infolge von anhaltenden Regengüssen sind abermals verheerende Überschwemmungen im südlichen Frankreich eingetreten. Die Geleise vieler Eisenbahnen, darunter die der zwischen Lyon und Marseille, wurden unterwaschen, Telegraphen- und Telephondrähte liegen am Boden und Kirchen, Wohnhäuser und Fabriken stehen unter Wasser. Das Hotel in Pougny ist eingestürzt und fünf Menschen wurden getötet.

Songkong, China. Es beginnen entsetzliche Berichte über die Grausamkeiten hier einzutreffen, welche die Japaner in Korea in dem Bemühen verüben, den Frieden wieder herzustellen. Es kann nicht an der Wahrheit des Berichtes gezwweifelt werden, daß General Oyama eine Proklamation erlassen hat,

The Windsor

THE HUMBOLDT HOTEL CO. LTD.
H. W. Hastamp, Manager

Dampfheizung.
Gasbeleuchtung.
Alles neu und modern.
Hauptquartier für deutsche Landsucher.
Alle Angestellten sind deutsch.

Preise \$1.50 und \$2.00 per Tag.

Musterzimmer und Leihstall in Verbindung.

HUMBOLDT, SASK.

ROYAL HOTEL

\$1.00 per Tag. Nahe der C. N. Station
Ausgezeichnete Weine, Liqueure und Cigarren an Hand.

Gauthier & Allard, Eigentümer.
181-183 Notre Dame Avenue,
Winnipeg, Man.

HOTEL MÜNSTER

Besitzer: Michel Schmitt.
Ehemals bekannter Hotelier in Wabpeton und West-Superior.

Reisende finden beste Accommodation bei civilen Preisen.

Katholische Buchhandlung

Messgewänder, Kreuzwegstationen
Messwein, Statuen, Altargeräte
Kerzen, Öl, u. s. w., u. s. w.

Katholische Bücher

W. E. BLAKE

123 Church Street
TORONTO, ONT., CANADA

durch welche er zwar denen, die ihre Waffen niederlegen, Vergnadigung verspricht, aber gleichzeitig auch mit Rache nicht nur diejenigen bedroht, welche Gewalttätigkeiten verüben, sondern auch deren Familien. Die Zahl der Opfer der japanischen Wiedervergeltung für die von den rebellischen Koreanern gemachten Angriffe wird auf 10.000 bis 20.000 geschätzt. Viele derselben fielen im offenen Kampfe, aber eine ungeheure Anzahl wurde buchstäblich massakriert. In Hunderten von Fällen, in denen Japaner durch Angriffe von Seiten der Eingeborenen gelitten haben, wurden bloße Verdächtige erbarmungslos niedergeschossen, ohne daß auch nur die Formalität eines Prozesses beobachtet wurde.

Unverschämt. Gläubiger: „Gestern war ich dreimal mit der Rechnung hier!“
— Schuldner (entrußt): „Was? Und da kommen Sie heute schon wieder?“

Frost and Wood Farm Machinery

Wenn Sie Frühjahr-Einkäufe machen, werden die Farmer Geld sparen und einen besseren Wert für Ihr Geld bekommen, wenn Sie bei Breckenridge vorsprechen.

R. S. Breckenridge
Saskatchewan Street, Nosthern.

Agent der berühmten Frost and Wood Farm Machinery hat immer vollen Vorrat von Pflügen, Eggen, Rasenschneidern, Säemaschinen, Grassmaschinen, Rechen, Bindern, Wagen, Dreschmaschinen usw.

Feuer- und Lebensversicherung.

Real Estate u. Häuser zu vermieten.

Sprechen Sie baldmöglichst vor.

Katholische Kalender für 1908

Soeben haben wir eine große Sendung der allbeliebten und besten Kalender erhalten, welche wir zu billigem Preise gegen Vorauszahlung versenden, nämlich den Regensburger Marienkalender f. 1908 und den

Wanderer Kalender für 1908

Preis pro Stud portofrei 25 Cents, pro Duzend portofrei \$2.35. Preis per Expreß nicht vorausbezahlt, pro Duzend \$1.75, Preise für größere Quantitäten auf Verlangen zugesandt.

Man bestelle bald, ehe der Vorrat fort ist! Ferner werden wir in kurzer Zeit eine Sendung anderer beliebter Kalender erhalten, auf welche wir schon jetzt Bestellungen entgegennehmen, z. B.

Feierabend Kalender, Soldatenfreund Kalender, Feuerwehrtamerad Kalender usw. Man bestelle ohne Säumen vom

St. Peters Bote
Münster
Saskatchewan

Spezial-Schuhgeschäft.

Große Auswahl in allen Sorten von Leder-, Herbst- und Winterschuhen. Ferner eine große Auswahl in allen Sorten von Herbst- und Winterhandschuhen. Alles zu den niedrigsten Preisen. Schuhreparatur eine Spezialität.

Getrennte Nähte an Schuhen von mir gekauft, werden unentgeltlich zusammengeheftet.

Geo. K. Muench, Münster, Sask.

General Store

Große Auswahl in Groceries, Kleiderstoffen, Herren- und Knaben-Anzügen, Unterkleidern, Schuhen zc., sowie Eisenwaren, und Farmmaschinerie jeder Art. Häckselmaschinen, Schlitten, Cream-Separatoren. Farmland zu verkaufen.

Arnold Dauk

Annahim = = = Sask.

Sichere Genesung aller Kranken durch die wundervoll wirkenden

Eranthematischen Heilmittel, (auch Bannschreibstift genannt). Erläuternde Circulars werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von

John Linden,

Spezial-Arzt der Eranthematischen Heilmethode, Office und Residenz: 948 Prospekt-Strasse.

Letter-Drawer W. Giesland, D.

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

„St. Peters Bote“

J. O. S. D.

Der „St. Peters Bote“ wird von den Benediktiner-Brüdern des St. Peters Priorats, Münster, Saks., Kanada, herausgegeben und kostet pro Jahr bei Vorauszahlung in Kanada \$1.00, nach den Ver. Staaten und Deutschland \$1.50.

Agenten verlangt.
Alle für die Zeitung bestimmten Briefe adressiere man:
„ST. PETERS BOTE“,
MUNSTER, SASK., CANADA.

Gelder schide man nur durch registrierte Briefe, Post- oder Expressaufweisungen (Money Orders). Geldaufweisungen sollten auf Münster ausgestellt werden.

Kirchenkalender.

- 27. Okt. 23. Sonnt. nach Pfagt.
Ev. von des Cairus Tochter.
Sabina. Florentius.
- 28. Okt. Mont. Simon u. Judas. Thaddäus.
- 29. Okt. Dienst. Narcissus. Eusebia.
- 30. Okt. Mittw. Alfons. Rodriguez.
- 31. Okt. Donnerst. Wolfgang. Lucilla.
- 1. Nov. Freit. **Allerheiligen.**
- 2. Nov. Samst. **Allerseelen.**

Empfehet den „St. Peters Bote“ Euren Freunden und Bekannten! Probenummern werden gratis gesandt.

Am nächsten Freitag (1. Nov.) ist das Fest Allerheiligen, es ist dies ein gebotener Festtag. Am Samstag (2. Nov.) ist das Fest Allerseelen. Donnerstags (31. Okt.) ist als Bigil, ein gebotener Fast- und Abstinenztag.

Vollkommener Ablass am Allerseelentage. Zu Anfang dieses Jahres hat, wie hier bereits seiner Zeit mitgeteilt wurde, der hl. Vater allen Gläubigen einen vollkommenen Ablass gewährt, die am Allerseelentage nach verrichteter Beichte und Empfang der hl. Kommunion eine von Benediktinern pastorierte Kirche besuchen und dort nach Meinung des hl. Vaters beten. Solche, die keine Benediktinerkirche besuchen können, können den Ablass doch gewinnen, wenn sie irgend eine andere Kirche besuchen und gewohnheitsmäßig eine Jubiläumsmedaille des hl. Benedikt bei sich tragen. Der Ablass kann gewonnen werden toties quoties, d. h. so oft man am genannten Tage (angefangen Nachmittags 2 Uhr am 1. Nov. und während des ganzen 2. Novembers) eine Kirche besucht und dort nach Meinung des hl. Vaters betet. Dieser Ablass kann auch den armen Seelen zugewendet werden. Wer die hl. Sakramente der Buße und des Altars am 1. Nov. empfangen hat, braucht dieselben zur Gewinnung des Ablasses am 2. Nov. nicht wieder zu empfangen, auch ist es nicht nötig diese Sakramente in der gleichen Kirche zu empfangen, in welcher die Besuche gemacht werden.

Die päpstliche Enzyklika gegen den Modernismus, von der wir in letzter Nummer nur eine kurze Inhaltsangabe gebracht haben, da dieselbe für unser Blatt zu umfangreich und auch für Leser, die keine höheren Studien gemacht haben, zu schwer verständlich ist, hat vor allem auch die liberalen und katholischen feindlichen Blätter in Harnisch gebracht. So wittert auch die Manitoba Free Press in einem neulich erschienenen Leitartikel, nachdem sie schon vorher einige aus englischen antikatholischen Blättern genommene und gegen die Enzyklika gerichtete Artikel gebracht hätte, gegen die

„Reaktionäre, die sich der päpstlichen Machinerie bemächtigt haben und gegen die vom Vatikan aus geleiteten obskurantistischen Kräfte, welche gegen die jungen liberalen und fortschrittlichen Pfarer und Kollegeprofessoren Krieg führen.“ Die Manitoba Free Press definiert die Modernisten, gegen welche der Vatikan seine Geschütze richtet, als denjenigen Teil des jungen Klerus, der sich bemüht, die unterbrochene Verbindung zwischen Kirche und Laientum durch die Erklärung alter Lehren und Übungen der Kirche mit modernen Worten, wieder herzustellen.“

Der Artikelschreiber der Free Press hat entweder die Enzyklika nicht gelesen, oder er will durch Mißdeutungen und Verdrehungen seine Leser absichtlich in die Irre führen. Die Enzyklika ist nichts anderes, als eine entschiedene Abwehr gegen alle falsche oder auf falsche Bahnen führenden Anschauungen. Der Modernismus, gegen den sich die Enzyklika richtet, will die modern-materialistische und glaubenslose Weltanschauung mit der Kirchenlehre ausöhnen, indem er das Fundament des Glaubens, die Schrift und Ueberlieferung nicht achtet und nach seiner Weise auslegt. Dieser Modernismus ist eine enorme Gefahr für das Glaubensgemeingut des katholischen Volkes und die Gläubigen und dagegen muß die Kirche auftreten und die ihr anvertrauten Seelen vor dieser Gefahr beschützen.

Die Beschuldigung liberaler Blätter von der Art der Free Press, der Papst wolle allen vorwärts und nach Wissenschaft Strebenden Rückschritt aufzwingen, wird von der Enzyklika selbst aufs beste widerlegt. Am Schlusse derselben teilt nämlich der Papst mit, daß er ein spezielles Institut schaffen werde, das die hervorragendsten Männer der Wissenschaft unter den Katholiken sammeln und vereinigen soll. Es ist bestimmt dazu, mit dem katholischen Glauben als Leuchte und Weg alles zu fördern, was wahre Wissenschaft und Kultur ist. Die katholischen Gelehrtenkongresse, welche zur Erfüllung dieser Aufgabe ins Leben gerufen worden sind, sollen so zu einer dauernden Institution verdichtet und in ihrer Tendenz erweitert und vertieft werden. Ein solches Institut könnte reichen Segen stiften für wissenschaftlichen Fortschritt auf dem Boden des Christentums. Das Studium der Wissenschaft erklärt der Papst in der Enzyklika als dringend notwendig in unseren Tagen, wie er schon früher es getan.

Die Free Press kündigt dann am Schlusse ihres papstfeindlichen Artikels noch an, daß sie als „liberales“ Blatt ihre Sympathie mit den „liberalen“ Elementen in der Kirche nicht verhehlen könne und daß sie fortfahren werde in weiteren Artikeln den Krieg zwischen Papsttum und Modernisten zu beleuchten. Doch muß sie selbst gestehen, daß das Papsttum, auch wenn es „diese Politik unborinherzigen Mittelalters bis zum Ende pressen werde“, diesen Kampf überleben wird, wie es auch die Katastrophe im 16. Jahrhundert, die sogenannte Reformation überlebt hat. Und darin hat die Free Press

jedenfalls recht. Das Schelten und Toben der Gegner des Papsttums wird bald verhallen, während die Enzyklika Pius X. gegen den Modernismus, wie alle Enzykliken einen unsterblichen Platz in der Geschichte der Kirche erhalten wird.

Die Japaner haben sich in Korea festgesetzt und sollen allort zuverlässigen Nachrichten zufolge mit rücksichtsloser Strenge und Grausamkeit hausen. Niemand wird Japan bei der endlichen Einverleibung Koreas stören, und die Expansion der „Gelben“ wird ihren Weg gehen, aber auch die Lage der Dinge mehr und mehr zuspitzen. In der Mandchurie und im ganzen Ostasien beanspruchen die Japaner nach ihren unvorhergesehenen Erfolgen die Handelshegemonie, — aber man will sie den Emporkömmlingen nicht zugestehen. Und was dann? Die „gelbe Gefahr“, auf welche Kaiser Wilhelm II. aufmerksam machte, hat man verachtet. Und nun starrt sie den Vereinigten Staaten und selbst England, den Verbündeten Japans, mit erschrecklichem Grinsen ins Gesicht. — Japan braucht Raum für den Ueberschuß seiner Bevölkerung. Die Siege haben den Weg gezeigt, und man verfolgt ihn mit unerhörter und kühner Energie. Die, welche vor 10 Jahren noch über das kleine Inselreich lachten, machen jetzt verstohlen nur noch die Faust im Sad. Nichts mehr! Die Siege der Japaner haben nicht nur das Selbstgefühl des Volkes gesteigert, sondern auch die Ansprüche der Massen nach besserem Leben. Daher das Verlangen nach Ausdehnung und Auswanderung, welche selbst die dortige Regierung nicht stauen könnte, wenn sie auch wollte.

Pius X. und die Kirchentrennung in Frankreich. Ein Mitarbeiter des „Corriere d'Italia“ hatte eine Unterredung mit dem Weihbischof von Lyon, der folgende interessante Darlegung über die letzten Ereignisse in Frankreich gab. „Vergessen Sie nicht“, sagte der Prälat, „daß wir Pius X. die Rettung der Kirche verdanken. Die famosen Kultusvereinigungen, die der Kirche ihre neue Organisation geben sollten, waren nichts anderes als ein Fallstrich der Freimaurerei, mit dem sie unter dem Vorwand der Nachgiebigkeit, die Vernichtungsabsichten nicht nur gegen die französische, sondern gegen alle lateinischen Kirchen verbergen wollte. Tatsächlich erwarteten die spanischen Katholiken mit der gleichen fieberhaften Spannung, wie wir die päpstliche Entscheidung, die auch für die katholische Kirche in Spanien die erhoffte Rettung brachte. Waren doch die Großorienten einig, die „Reform“ auch auf das benachbarte Spanien auszudehnen. Die Entscheidung des Papstes, der von Anfang an erkannte, daß eine Anerkennung der Kultusgesellschaften einer Abbanlung der kirchlichen Autorität gleichkäme, zerstörte die wohlüberdachten Kreise der Freimaurer. Soviel Energie, gepaart mit kluger Voraussicht hatte man von Rom nicht erwartet, die Großorienten waren disorientiert, und die bereits vorbereiteten Schläge fielen nicht. Frankreich aber wird sich aufraffen und die Kler-

verei der Kirchenfeinde abwerfen. Die Reaktion kann nicht ausbleiben. Aber, wie gesagt, daß die katholische Kirche nicht rettungslos in die ausgespannten Netze der Freimaurer fiel, verdanken wir nur der Weisheit des Papstes.

Ein Blick in die religionslose Schule Frankreichs. Wenn ein Schulbruder oder eine Schulschwester in Frankreich das Unglück hatte, von der körperlichen Züchtigung Gebrauch zu machen, so konnte die Entrüstung der liberalen Blätter über dieses Verfahren keine Grenzen; man erinnert sich vielleicht noch an so manche „erfundene Enthüllungen“. Nun sind die Ordensleute nach allen Himmelsgegenen verjagt, aber es scheint, daß auch in den hochgeprägten neutralen Schulen der Stock ein sehr beliebtes Erziehungsmittel ist. Eben jetzt, wo Minister Briand, der untertünige Diener der Loge, sich anschickt, die Reste der christlichen Schule zu zerstören, erscheinen in französischen Blättern Berichte über Gerichtsverhandlungen gegen das Lehrerkorps der Ortschaft Billeneuve-St. Georges, die uns in die nach freimaurerischen Grundsätzen modernisierte Schule einen Einblick gewähren. Hier der Tatbestand: Die zehn Lehrer der besagten Ortschaft hatten einen Redakteur der „Autorite“ vor die Assisen gefordert, weil er sie in einem Artikel mit der Aufschrift „Die schlechten Lehrer“, der Mißhandlung einiger Schüler bezichtigt hatte. Die Verhandlungen haben nun festgestellt, daß ein Lehrer einem Schüler, der elf Fehler in seinem Diktat gemacht hatte, so wuchtige Schläge auf die Hand gab, daß diese bei dem dritten Schlag zu bluten anfing; daß derselbe Lehrer einen anderen Schüler mit Fußtritten derart traktierte, daß die Eltern ihr Kind zu Hause behalten mußten; ferner, daß ein dritter Lehrer die Schüler, welche er züchtigen wollte, an den Wangen faßte und so in die Höhe hob. Die gezüchtigten Schüler wurden mit neuen Strafen bedroht für den Fall, wo sie sich bei ihren Eltern beklagen würden.

Der Redakteur wurde freigesprochen, das Urteil ward von der Zuhörerschaft mit lautem Beifall aufgenommen. Mit bewegter Stimme rief der Freigesprochene den Richtern zu: „Ich danke Ihnen, meine Herren, Sie sind wahre Franzosen.“

Wenn wir eine derartige Anwendung der körperlichen Züchtigung ganz und gar verwerfen, so sind wir auf der anderen Seite keineswegs Anhänger einer verzärtelnden Erziehung. Die körperliche Züchtigung soll nur als letztes Strafmittel, mit Vorsicht und Bernunft angewendet werden.

Wir hätten diesen Vorfall mit Stillschweigen übergangen, wenn die Verhandlungen nicht auch andere Tatsachen zu Tage gefördert hätten, aus welchen hervorgeht, in welchem Geiste die moderne Schule arbeitet. Die Stadtverwaltung von Billeneuve ordnete für die Primärschulen ein Fest an. Bei demselben wurde den Kindern Gelegenheit geboten, halbnackte Tänzerinnen zu applaudieren; auch wurden ihnen Kampelmännchen mit Fragenbildern von

Bischöfen, Schulbrüdern u. Schwestern angeboten.

Ferner mußte einer der Lehrer vor den Richtern zugeben, daß er einem Schüler, dessen Katechismus er auf der Bank sah, folgende Worte zurief: „Fort mit diesem torche c., oder ich werfe ihn in den Abtritt!“

Diese Verhandlungen lieferten somit einen neuen Beweis dafür, daß den sog. neutralen Lehrern, diesen modernen Henschlern, alle Mittel gut sind, um Glauben und Moralität in dem Herzen des Kindes zu zerstören.

Aber trifft diese Lehrer allein alle Schuld? Gewiß nicht! Sie haben ja auch eine religionslose Volksschule besucht, darnach eine religionslose Normalsschule, haben in ihren Studien das Gift des Unglaubens eingesogen, sind im Haß gegen die Religion aufgewachsen. Wie kann man etwas Besseres von ihnen erwarten? Die Hauptschuld trifft die traurige Sippschaft der Freimaurer, welche die Schulen in Frankreich ganz in ihrer Gewalt haben und die, nebenbei gesagt, auch an der Spitze des internationalen Lehrervereins stehen, zum Zwecke, für die Saat des Unglaubens immer mehr Terrain zu gewinnen.

Auf diese Vorgehensweisen einzuwirken, kann man die Worte anwenden, die der Advokat Saint-Apvert, der die Verteidigung eines jungen Mörders übernommen hatte, den Richtern zurief: „Euch klage ich an, meine Herren; ihr seid schuldiger, als dieser Verbrecher. Mit welchem Orchester führt ihr den Alibiismus in die Schulen und die Pornographie in die Theater ein. Verurteilt meinen Klienten, das ist euer Recht; aber ich klage euch an, das ist meine Pflicht!“ Und indem er auf das Kreuz zeigte, schloß er mit den Worten: „Gott wird die Richter richten!“

St. Peters Kolonie.

Wir haben hier in Saskatchewan seit den letzten paar Wochen prächtiges Herbstwetter. Warme sonnige Tage und helle Sternennächte, die nur leichten Frost bringen, wechseln miteinander ab. Dieses Wetter ist den Farmarbeitern äußerst günstig; Dreschen und Pflügen ist überall im vollen Gange. Hafer und Gerste liefern ausgezeichneten Ertrag, Weizen wurde noch wenig gedroschen und der Ertrag dieses Getreides wird sowohl was Quantität als auch Qualität betrifft, hinter den Ergebnissen anderer Jahre zurückbleiben; jedoch wird der geringere Ausfall an Weizen durch den höheren Preis aller Getreidearten vollauf wettgemacht.

Am Allerheiligentage kann in allen Kirchen der St. Peters Kolonie von den Gläubigen ein vollkommener Ablaß gewonnen werden, so oft sie nach reumütiger Beichte und Empfang der hl. Kommunion die Kirche besuchen und dort die gewöhnlichen Gebete nach Meinung des hl. Vaters verrichten. Die Kirchenbesuche können schon etwa um 2 Uhr nachmittags am Allerheiligentage beginnen und bis Sonnenuntergang am Allerheiligentage fortgesetzt werden. Somit kann

man an jenen beiden Tagen so viele vollkommene Ablässe gewinnen, als man will und für die Armen Seelen aufopfern. Dieser sog. Benediktiner-Ablaß kann in irgend einer Benediktinerkirche der Welt gewonnen werden. Wo keine Benediktinerkirche innerhalb einer Meile ist, können die Gläubigen diesen Ablaß auch in irgend einer anderen Kirche gewinnen wenn sie gewohnheitsmäßig eine geweihte Jubiläumsmedaille des hl. Benedikt tragen. Der vorgeschriebene Empfang der hl. Sakramente kann schon am Allerheiligentage geschehen.

Wie Herr Hubert Rauw von Fulda uns mitteilt, hat er soweit durchschnittlich 70 Bushel Hafer vom Acker gedroschen. Eines seiner Weizenfelder ergab durchschnittlich 22 Bushel das andere 25 Bushel Weizen per Acker. Herr Burton von Dead Moose Lake drosh 4000 Bushel Hafer, der durchschnittlich 60 Bushel per Acker ergab.

Am 30. Oktober wird in Watson das jährliche Danktagungsfest mit großer Feierlichkeit begangen. Um 10 Uhr ist lebittiertes Hochamt, bei welchem der hochw. P. Bernhard die Festpredigt in englischer Sprache halten wird. Nach dem Gottesdienste wird in dem bis dahin vollendeten geräumigen Pfarrhause ein prächtiges Danktagungs-dinner serviert werden. Hernach finden Unterhaltungen aller Art statt; auch werden Auslosungen und Auktionsverkauf verschiedener begehrenswerter Gegenstände, wie: Schweine, Sofas, Bett, Mandoline und vieler anderer Sachen, die zu zahlreich sind, um sie alle einzeln aufzuzählen, vorgenommen werden; ein Fischpond und ein Glücksrad wird gleichfalls auf dem Platze sein. Die allgemein als erstklassig bekannte Watson Musikkapelle wird das Fest mit ihren besten Weisen verschönen. Abends ist Supper und Unterhaltung. Der Reinertrag der Festlichkeit wird zum Besten des neuen Pfarrhauses verwendet werden. Alle Freunde und Gönner der Gemeinde und des rührigen Pfarrers derselben sind freudlichst eingeladen und herzlich willkommen.

Prairiefeuer haben kürzlich in verschiedenen Teilen der Kolonie Schaden angerichtet. Ein solches bedrohte auch Annahme, und es ist nur den heroischen Anstrengungen aller Bewohner des Dorfes zu verdanken, daß nicht Kirche, Pfarrhaus, Schule, Store usw. mit allen Nebengebäuden abgebrannt sind. So ist man noch mit Brandschaden an Getreide, Heu, Holz und Sämen weggekommen. Man möge doch recht vorsichtig mit Feuer umgehen, denn das hohe, trockene Gras ist Zunder und kann die geringste Unvorsichtigkeit mit Feuer leicht großen Schaden anrichten. Nach dem hiesigen Gesetze muß jeder, der vorfänglich oder aus Nachlässigkeit ein Prairiefeuer anlegt, allen durch dasselbe verursachten Schaden vergüten und kann außerdem noch zu schweren Geld- und Freiheitsstrafen verurteilt werden. Also Vorsicht!

Am vergangenen Freitag und Samstag erhielten wir die Wanderkalender und Regensburger Marienkalender für 1908. Am Dienstag waren schon zwei

Drittel des Vorrats vergriffen. Wer daher nicht zu kurz kommen oder längere Zeit auf eine neue Sendung warten will, möge schnell seine Bestellung an den „St. Petersboten“ einenden. Der Preis ist 25c. per Stück portofrei oder \$1.75 per Duzend bei Express nicht vorausbezahlt.

Wer junge Schweine kaufen will, kann solche von Herrn C. Revermann erhalten, Sec. 33, 2 Meilen nordöstlich vom Kloster.

Die Münster Supply Co. nimmt Hafer an als Bezahlung für alte Schulden oder im Austausch für Waren und bezahlt 2 Cts. mehr per Bushel, als der Marktpreis beträgt.

Südlich von Münster, in der irischen Kolonie sollen Prairiefener bedeutenden Schaden angerichtet haben. Viele Ansiedler haben ihr Heu und Getreide und auch mehrere ihre Wohnhäuser verloren. Am Sonntag nach dem Allerheiligentage findet in der Mariähimmelfahrtskirche bei Dead Moose Lake die Feier der ersten hl. Kinderkommunion statt.

Korrespondenzen.

Dana, Okt. 18 '07 Hier ist man fleißig am Weizendreschen und der Ertrag ist zufriedenstellend. Herr Sutherland hatte 230 Acker in Weizen, und er hat davon schon 3600 Bushel nach dem Elevator gefahren und hofft noch weitere 1500 Bushel hinzufahren.

Die C. N. R. hat vergangene Woche ihr Bahnbett eingezäumt — Pater Chrysothomus hielt letzten Montag Gottesdienst in Biskoum an der neuen C. P. R. Er berichtet, daß das Bahnbett bis Saskatoon mit Ausnahme von einer kurzen Strecke (1½ Meilen) genannt Black Strop, fertig ist und daß am Mittwoch das Geleise bis Biskoum gelegt sein sollte. Es sind in Biskoum schon 2 General Stores, ein Hotel, Lumberyard, Implement Shop, Restaurant u. s. w. Letzten Samstag weilte Pater Casimir auf Besuch in Dana.

Am 5. November wird hier in der St. Maurus Kirche die erste Trauung stattfinden.

Herr J. Imhoff und Herr J. Pirot haben Gasbeleuchtung in ihren Stores eingerichtet. Herr Belland von Hoodoo kaufte letzten Samstag den hiesigen Leihstall.

Lenora Lake, Sask., 19. Okt. '07. — Werter „Vote“! Mit dem Dreschen sind sie hier im vollen Gange, die Resultate sind allgemein zufriedenstellend. Einige Leute sind auch schon bald mit dem Pflügen fertig. Herr Roone, der es unternommen hat, unsere Kirche fertig zu machen, kommt nur langsam vorwärts; der Grund davon wird wohl sein, daß er keine Arbeiter bekommen kann; diese sind noch zuviel mit Feldarbeit beschäftigt.

Ich lese soeben im „Nordstern“ von St. Cloud unter den Neuigkeiten von Melrose, Stearns Co., Minn., einen Brief, welchen Herr Butala an Herrn Joseph Kraker geschrieben hat. Darin heißt es schon gleich oben so verächtlich: Lake Lenore, Sask. Diese Adresse

will ich unserem Herrn Postmeister richtig stellen, falls er dieselbe noch nicht weiß. Sie heißt mit Ehren: Lenora Lake, Sask. Und weiter muß ich zu allem Entsetzen lesen, daß hier die Kartoffeln schon am 20. Sept. im Boden erfroren wären. Dazu muß ich sagen, daß dies nicht so ist, denn am 24. Sept. war an Kartoffeln, welche auf etwas höherem Boden gepflanzt waren, noch nicht einmal das Kraut erfroren. Es heißt dann im Briefe von einem großen Elend, welches uns hier bevorsteht; dieses Wort soll Herr Butala nicht so los gebrauchen, denn mit diesem Wort ist viel gemeint. Wenn man aber so zufällig nach Humboldt kommt, wenn die Leute, bei denen das Elend so groß sein soll, auch dort sind, so muß man sehen, daß sie nicht nur eins über den Durs, sondern oft sogar zwei über das Menschliche getrunken haben. Vor allem soll Herr Butala nicht mehr solches Zeug nach den Staaten zur Veröffentlichung schicken; denn der „St. Peters Bot“ geht auch nach den Staaten und wer dort diesen nicht hält und liest, dem ist ja doch nichts an dieser Gegend gelegen.

George Gerwing.

Kalender für das Jahr 1908.

Wenn der Herbst ins Land zieht, und die immer länger werdenden Abende zum Lesen beim Lampenschein im traulich erwärmten Zimmer einladen, dann machen auch die neuen Kalender ihr Erscheinen auf dem Familientisch. Von den diesjährigen Kalendern sind uns folgende zu Gesichte gekommen:

Regensburger Marienkalender. Dieser gute, alte und beliebte Kalender scheint uns für dieses Jahr schöner besser und reichhaltiger denn je. Das schön ausgestattete Kalendarium bringt neben Daten u. Festen den Mondwechsel, Himmelserscheinungen, Bitterungsbericht und Bauernregeln. Für jeden Monat ist auch das Bild eines Heiligen gewählt, dessen Leben durch ein schönes Gedicht der berühmten katholischen Dichterin und Konvertitin Cordula Peregrina kurz geschildert wird. Dem Kalendarium folgt ein prächtiges Kapitel zur Frauenfrage mit dem Titel: Der Mutter Ehrenamt, von P. Fr. Hattler S. J. Dem goldenen Priesterjubiläum des Heiligen Vaters Pius X. widmet der Kalender einen herrlichen Artikel, der mit vier farbigen Bildern geschmückt ist. Von den zahlreichen unterhaltenden und belehrenden Erzählungen wollen wir nur hinweisen auf die längere, sehr beherzigungswerte und echt christliche Geschichte: „Empor um jeden Preis“ von Lorenz Heizer. Den Lesestoff beschließt eine schön geschriebene und reichlich illustrierte Jahresrundschau von dem bekannten katholischen Schriftsteller Otto von Schaching. Der „Regensburger Marienkalender“ ist mit seinem reichen, 207 Seiten umfassenden Lesestoff und seinen zahlreichen guten Illustrationen auch für das kommende Jahr wieder ein wahrer Musterkalender.

Wanderer Kalender. Dieser Kalender wird seit sieben Jahren herausgegeben von der deutschen katholischen

LUSE LAND COMPANY LIMITED



Eine andere große Ernte gewiß!

Die Natur unterstützt den Landmann im Münster Distrikt, um den furchtsamen Ungläubigen zu zeigen, daß sie auf dem Acker mehr und besseres Getreide ziehen können, als auf \$100 Land in Minnesota, Iowa oder Illinois. \$1 Weizen macht \$15 Land, welches 30 bis 40 Bushel hervorbringt, einer Goldmine ähnlich mit dem kostbaren Erz in Sicht.

Lassen Sie uns Ihnen unsere Karte und Beschreibung dieses wunderbaren Distriktes oder unser neues Büchlein "A Guide to the last West" kostenfrei schicken.

Die folgenden Stücke Land haben wir sorgfältig ausgesucht; dieselben sind ein Handel und werden bald viel höher im Preise sein.

Ganze Sekt. 33, Twp. 36, Rge. 16, W. 2. N. Hochgelegen, guter Boden, keine Steine; 30 Prozent Gebüsch, 2 oder 3 kleine Seen enthaltend etwa 80 Acker, schwerer Wuchs von Gras u. wilden Weiden. Besiedelt an allen Seiten.....\$10.50

Ost Hälfte von Sekt. 7, Twp. 36, Rge. 17, W. 2. N. Gut entwässert, nahezu eben, ungefähr 20 Prozent Gebüsch. Keine Steine.....\$16.00

West Hälfte von Sekt. 33, Twp. 36, Rge. 17. Gutes Stück Land; verhältnismäßig frei von Gebüsch.....\$11.00

Nord Ost Viertel, Sekt. 19, Twp. 36, Rge. 19, W. 2. N. Von eben zu leicht rollend. Ungefähr 30 Prozent Pappelholz; guter Boden, keine Steine....\$12.50

Süd West Viertel Sekt. 13, Twp. 36, Rge. 19, W. 2. N. Ausgesuchtes Viertel. Von eben zu leicht rollend.....\$13.00

R. W. 1/4 Sekt. 18, Twp. 37, Rge. 19, W. 2. N. Hoch gelegen, gut entwässert, beinahe frei von Gebüsch.....\$15.00

Nord Hälfte, Sekt. 7, Twp. 38, Rge. 19, W. 2. N. Boden ausnahmsweise gut. Ungefähr die Hälfte des Nord West Viertels ist mit einem See bedeckt. Etwa 40 Prozent Pappelholz, wovon schon viel abgestorben ist. Sehr schwerer Wuchstum der Vegetation. Keine Steine.....\$10.00

West Hälfte Sekt. 13, Twp. 38, Rge. 19, W. 2. N. Nordw. Viertel leicht rollend, gerade genug für gute Drainierung. Grund No. 1; keine Steine oder Sand etwa 25 Prozent bedeckt mit kleinen Pappeln und Weiden. Südwest Viertel ist guter Boden, gewellt. Einige wenige niedrige Stellen; keine Steine oder Sand. Ungefähr 40 Prozent Gebüsch. Dies ist ein Handel.....\$11.50

Ost Hälfte von Sekt. 23, Twp. 38, Rge. 19, W. 2. N. Ein gutes Stück Land; ungefähr 25 Prozent kleines Gebüsch; etwa 80 Acker an der Südhälfte dieses Landes sind eine niedrige Wiese, schweres Wachstum von gutem Heu. Tiefer, lockerer, schwarzer Boden, keine Steine, beinahe eben.....\$12.00

Ost Hälfte von Sekt. 25, Twp. 39, Rge. 19, W. 2. N. Ausgewähltes Land, leicht rollend, keine Steine oder Sand, No. 1 Boden. Ungefähr 50 Prozent Pappel oder Weiden Gebüsch. Die C. P. R. hat durch dieses Land verlaufen.....\$11.50

Südost Viertel Sekt. 7, Twp. 39, Rge. 20, W. 2. N. Leicht rollend, guter lockerer Boden. Alles Pflanzland. Beinahe frei von Gebüsch.....\$12.00

Ganze Sekt. 15, Twp. 39, Rge. 20, W. 2. N. 50 Prozent Gebüsch, liegt ein wenig niedrig; erstklassiger Boden, keine Steine oder Sand, ein schöner Bach läuft durch von Süd West nach Nord Ost.....\$10.50

West Hälfte Sekt. 23, Twp. 39, Rge. 21, W. 2. N. S. W. Viertel ganz offen, ausgezeichnet: R. W. Viertel ungefähr 75 Prozent Pappel Gebüsch. Guter Boden, keine Steine, ein 10 Acker großer hübscher See. Preis der halben Sektion.....\$11.00

Süd Ost Viertel, Sekt. 9, Twp. 39, Rge. 22, W. 2. N. Dieses Viertel ist eben mit leichtem Fall nach dem "Canvas Back Lake". Ungefähr 20 Prozent Pappel. 1. Meile von einer großen kath. Kirche und Schule.....\$16.00

Bedingungen. — Ein Drittel des Kaufpreises bar; der Rest in fünf gleichen jährlichen Abzahlungen zu 6% Zinsen.

Die Preise sind Netto, ohne Kommission und können jederzeit geändert werden. Das Land mag jederzeit verkauft werden.

Merke, daß Münster und Umgebung gute katholische Kirchen und Schulen hat, die besten im Nordwesten.

Schreibt an: **LUSE LAND CO., LTD.**

St. Paul, Minn.,

oder spricht vor bei unserm Stellvertreter in Münster.

Zeitung „der Wanderer“ in St. Paul, Minn. Wir müssen gestehen, daß dieser noch junge, amerikanische Kalender, sowohl was Reichthum des Inhaltes als auch Schönheit der Ausstattung und Umfang betrifft, seinem alten deutschen Genossen, dem „Regensburger Marienkalender“ ebenbürtig zur Seite steht. Das Kalendarium begleitet ein Artikel, der die Geschichte der Kirche mit ihren Kämpfen und Siegen von der Zeit Karls des Großen bis zu den hohenstaufischen Kaisern erzählt, darauf folgt die Geschichte verschiedener deutscher katholischer Gemeinden im amerikanischen Nordwesten die im verfloßenen Jahre das 25. oder 50jährige Jubiläum ihres Bestehens begehen konnten. Die hübsch illustrierten Erzählungen, von denen mehrere von den Herren Jos. Matt und Franz Matt stammen, sind gut gelungen und lehrreich; einige derselben führen den Lehrer in fesselnder Weise in amerikanische Lebensverhältnisse ein. Der Humor kommt in diesem Kalender zu seinem vollen Rechte, wir möchten besonders hinweisen auf die prächtige, zwerchfellerschütternde Humoreske: „Boron Pilzchen.“ Außer dieser enthält der Kalender noch eine Anzahl kürzerer mit wohl gelungenen Illustrationen belebter Humoresken. Auch finden wir eine von Franz Matt geschriebene Jahresrundschau, die in Wort und Bild über die wichtigsten Ereignisse des Jahres berichtet. Dieser Kalender verdient wegen seines reichen und vorzüglichen Inhaltes und seines vorzüglichen Bindschmuckes die weiteste Verbreitung.

Der Familienfreund, katholischer Wegweiser für 1908. Dies ist ebenfalls ein ausgezeichnete katholischer Kalender, hervorragend sowohl durch gebiegene Lesestoff, als auch durch prächtige Illustrationen. Dieser Kalender enthält mehrere gebiegene Beiträge des amerikanischen Volkschriftstellers Pater Bonaventura Hammer, O. F. M., über denkwürdige Ereignisse aus der Kirchengeschichte der Vereinigten Staaten, eine Würdigung des großen amerikanischen Dichters Longfellow aus der Feder des trefflichen deutschamerikanischen Dichters hochw. J. Rothensteiner, Beschreibungen des im Bau begriffenen Panamakanals, von Alaska, eine illustrierte Jahresrundschau und viele andere interessante und belehrende Artikel und Erzählungen. Die Ausstattung und der Bilderschmuck sind vorzüglich.

Wir können die besprochenen Kalender unsern Lesern nur aufs beste empfehlen. In jedes katholische Haus gehört nur ein katholischer Kalender, und an Auswahl ist da gewiß kein Mangel. Die beiden ersteren der genannten Kalender sind erhältlich bei den meisten deutschen Geschäftskonten in der St. Peterskolonie und auch in der Office des „St. Peters Boten“ für 25c.; der „Familienfreund“ ist zum gleichen Preise zu beziehen durch B. Herber, 17 E. Broadway, Saint Louis, Mo.

Kirchliches.

Alberta. Es verlautet, daß der Erzbischof der französischen Diözese Douce beabsichtige, in der Provinz Alberta eine französische Kolonie zu gründen und darauf 500 katholische, französische Familien anzusiedeln. Es wird erwartet, daß der Erzbischof sich demnächst persönlich um eine passende Lage umsehen werde.

Montreal, Que. Die katholische Pfarrkirche zu Cote St. Paul wurde durch Feuer zerstört. Die Brandursache ist unbekannt; als die Feuerwehr eintraf war das Feuer schon so weit vorgeschritten, daß an die Rettung der prächtigen, zweitürmigen Kirche nicht mehr gedacht werden konnte. In größter Gefahr befand sich der der Kirche benachbarte Konvent der Notre Dame Schwestern. Brennende Balken waren beim Einsturze eines der Türme auf das Dach des Konvents gefallen und hatten dasselbe entzündet, außerdem trieb ein heftiger Wind die Flammen der brennenden Kirche gegen das Konventgebäude, doch gelang es den Anstrengungen der Feuerwehr das Schwesternkloster vor der Zerstörung zu retten. Die abgebrannte Kirche war auf \$80,000 gewertet, die Versicherung beträgt \$30,000.

Philadelphia, Pa. Hier beginnt das deutsche katholische St. Vinzenzswaisenhhaus unter großer Beteiligung von geistlichen und weltlichen Gönnern und Freunden das 50jährige Jubiläum seiner Gründung. Das St. Vincent Waisenhhaus ist eine Musteranstalt in jeder Beziehung, die den deutschen Katholiken Philadelphias zur Ehre gereicht; es hat seinen durchaus deutschen Charakter bis auf den heutigen Tag bewahrt.

Berlin. Es verlautet von gut unterrichteter Seite, daß der Franziskaner-Pater Nazarius die ihm angetragene erzbischöfliche Würde von Posen und Gnesen abgelehnt habe. Wie vor ein paar Tagen gemeldet, war der Pater, zur Zeit im Kloster auf dem Apollinarisberg bei Remagen im Regierungsbezirk Koblenz, von der preussischen Regierung für den seit dem Tode des Dr. Florian v. Stabrowski verwaisten Erzbischofsstuhl aussersehen worden.

Straßburg. Die Verdienste Elsaß-Lothringens um die afrikanischen Missionen verdienen allgemeine Nachahmung. Wohl kein Land hat eine so überaus große Zahl von Missionären für Westafrika geliefert als gerade Elsaß-Lothringen. Nicht weniger wie drei apostolische Vikariate, das von Dahomey, das von Benin und das von der Goldküste, sind heute von Elsaß-Lothringern besetzt. Und wie viele Elsaß-Lothringer sind in der Vollkraft ihrer Jahre von dem mörderischen Klima jener Gegenden, die der Engländer mit Recht das „Grab der Weißen“ nennt, dahingerafft worden! In der Herbeischaffung der finanziellen Mittel zum Werke der Verbreitung des Glaubens stehen, wie die jährlich veröffentlichte Liste der Beiträge überzeugend dargetut, die beiden Diözesen Metz und Straßburg neben Lyon, dem Sitze der westafrikanischen Missionen, jeweils an

ber Spitze. Das ist gewiß ein sprechender Beweis für die Glaubensstreue und Opferwilligkeit der elsass-lothringischen Katholiken. Möge es auch in Zukunft so bleiben.

Rom. Hier ist Kardinal Andreas Steinhuber, Präsekt der Indefkongregation, gestorben. Pater Andreas Steinhuber, S. J., war geboren am 11. Nov. 1825 zu Uttlau in der Diözese Passau in Bayern. Er wurde durch Leo den Dreizehnten am 16. Januar 1893 zum Kardinal (in petto) kreiert und am 18. Mai 1894 publiziert. Bekanntlich war er Präsekt der Indefkongregation, Mitglied der Kongregation der Riten, der Propaganda, der Kongregation für den orientalischen Ritus, der Ablässe und Reliquien, jener für außergewöhnliche kirchliche Angelegenheiten und der Studien sowie der Kommissionen zur Revidierung der Bücher der orientalischen Kirche und jener zur Kodifikation des kanonischen Rechtes u. a. m. Kard. Steinhuber war Verfasser einer im Jahre 1894 erschienenen Geschichte des Kollegium German-Hungarum in Rom.

Mehrere Blätter hatten die Nachricht verbreitet, der Bruder des Papstes, Angelo Sarto, sei gestorben. In Wirklichkeit hat er sich nur bei Vöschungarbeiten in einer Kirche der Provinz Mantua hervorgetan und dabei leichte Verletzungen erlitten. Es handelte sich um die Rettung wertvoller Gemälde, die Angelo Sarto mit großem Heroismus ausführte. Der Papst sandte dem Bruder ein Glückwunschtelegramm.

Nach möglichst genauester Schätzung zählt die römisch-katholische Kirche dermalen mit Einschluß der unierten Griechen, Armenier, Chaldäer, Maroniten und aller übrigen mit dem Stuhl Petri verbundenen Orientalen annähernd 280 Millionen Befenner, die mehreren Hunderttausend Katechumenen, welche sich gegenwärtig in den Heidenländern im kathol. Glauben unterrichten lassen, nicht eingerechnet. Zu den vom Papst getrennten sogen. orientalischen Kirchen, zu welchen auch die russische Staatskirche zählt, gehören ungefähr 114 Millionen Menschen. Die Protestanten, zu welchen alle diejenigen Christen gerechnet werden, die, trotz größter Verschiedenheit unter sich, weder römische Katholiken, noch orientalische Schismatiker sind, machen heute 166 Millionen aus.

Paris, Frankreich. Die Geistlichkeit des Departements Finistère hat sich geweigert ihre Pfarrhäuser zu verlassen, die nach dem Trennungsgesetz Eigentum des Staates geworden sind, und mußte gewaltsam durch Gendarmen vertrieben werden. An manchen Orten wurden die Türen erbrochen, und die Geistlichen aus der Mitte der sie umgebenden Pfarrkinder, hauptsächlich Frauen, gerissen, wobei es zu herzerregenden Szenen kam. In Beneran durchschnitten die Schergen die Glockenstricke, um ein Stürmläuten zu verhindern, das die erregte Bevölkerung zusammengerufen und zu gewaltigem Widerstand veranlaßt haben würde. — Doch aus der allgemeinen Kirchenverfolgung kommen auch einige erfreuliche Nachrichten aus Frankreich. Die französischen Bischofskernen-

ungen der letzten Zeit, so wird aus Paris geschrieben, beanspruchen ein besonderes Interesse. Der Papst hat ersichtlich Prälaten gewählt, die aufrichtig dem republikanischen Regime zugetan sind. Aber jeder dieser Oberhirten besitzt außerdem Vorzüge des Geistes und Herzens, die ihre Autorität besonders kräftigen und auf die katholische Kirche Frankreichs geradezu erneuernd wirken. Die letzten Ernennungen, Mons. Melisson zum Bischof von Blois und Mons. Monnier zum Bischof von Troyes, fallen besonders ins Auge. Beide gehören zur Pforte des französischen Klerus, beide sind auch von den Gegnern durch ihren wissenschaftlichen Namen hoch geachtet. Die Bischöfe Amette, Koadjutor von Paris, und Touchet von Orleans gehören zur gleichen berühmten Schule.

Humoristisches.

Neuer Wortsinn. „Was jeh' ich, Tränen? ... Dein Mann? ...“

„Ach nein! Es ist nichts Besonderes. Ich tränere mich bloß auf ein neues Kleid.“

Ankündigung. Wichtig für Fremdenhotels, Sommerfrischen, Wirte auf dem Lande: Patentbarometer „Tourist“, stets steigend, zeigt nur bestes Wetter an und verhindert dadurch vorzeitige Rückkehr der Gäste nach der Stadt.

Entschuldigt. Frau: „Unerhört: Du fühlst, wie Dir im Gedränge das Portemonnaie aus der Tasche gezogen wird u. wagst nicht, den Dieb festzuhalten?“ — Mann: (kleinlaut:) „Ach, ich dachte ja, Du wärst es gewesen, Annele!“

Individueller Standpunkt. „Sie haben den Stoffbauer gröblich beleidigt! Was können Sie zu Ihrer Entloftung auführen?“ — „S' bitt', Herr Gerichtshof, wenn ma' net amal mehr Och's oder Esel zu an' Menschen sagen darf — da hört si' überhaupt jeder Verkehr auf!“

Der Rörgler. Wirt (zum Kellner, der eben das Mittagessen für einen Gast holt:): „Schmeißen Sie dem Registrator einige tote Fliegen in die Suppe, damit er was zu rasoniren hat, sonst schmeckt's ihm ja doch nicht!“

Reflexion. „In allen Dingen läßt sich mein Herr bedienen, — bloß seinen Rausch holt er sich selber.“

Schlan. „Du Franzl, wie machst du denn das, daß Dir Dein Vater alles erlaubt?“ — „Das mach' i' so: Wenn mei' Bata schnupft, niest er gleichmal hintereinander! Da sang' i' scho' beim erstenmal zum frag'n an: „Bata, derf' i' heut' von der Schul' daheim bleib'n?“ oder: „Bata derf' i' mal aus 'm Keller a' Stück G'felfch's holn?“ ... und was i' halt sonst gerümpelt ... Weist Du, so lang der Vater niest, nickt er alleweil, und bis er mit 'm Nies'n ferti' is, bin i' längst schon bei der Tür' drauß'n und mach' was i' will!“

Aus der Schlinge gezogen. Prinzipal: „Herr Meierleben, wie können Sie sich unterstehen, hinter meinem Rücken zu sagen: ich sehe aus wie Methusalem?“ Meierleben: „Verzeihen Sie, Herr Prinzipal — wie Methusalem, als er noch e' Jüngelche war!“

Bruno Lumber & Implement Co.

BRUNO, SASK.

.... Farm-Maschinerie jeder Art

John Deere Pflüge und Eggen.

Moline Wagen

McCormick Mähmaschinen, Heurechen, Selbstbinder etc.

Waterloo Dreschmaschinen und Dampfmaschinen.

Bauholz, Latten, Schindeln, sowie Baumaterialien jeder Art :::

Feuerversicherung. Gelder zu verleihen.

Bruno Lumber & Implement Co.

BRUNO, SASK.

Cash Store

Borgen macht Sorgen und böse Freunde und da wir an beiden genug haben, so haben wir uns entschlossen

nur mehr gegen Bar

zu verkaufen.

Wir verkaufen billig aber nur gegen Barzahlung.

Nenzel & Lindberg

MUENSTER UND DEAD MOOSE LAKE

Der Herbst ist da

Alles unser Herbst- und Wintervorrat ist jetzt angekommen. Wir haben eine volle Auswahl von Herbst- und Winterwaren auf Lager, als ...

Ueberröcke, mit Schafpelz gefüllte Röcke, Winterunterkleider, Ueberschuhe, Filzschuhe, Woll-Flanellstoffe, Kappen und alle andern Waren.

Wir kaufen die besten Waren, die erhaltbar sind und bauen unsere Reputation auf die Qualität; wir garantieren für alle unsere Waren. Wir lehnen es unbedingt ab, uns mit minderwertigen Waren zu befassen. Alle unsere Kunden werden diese Behauptung bestätigen. Wenn Sie bisher noch keine Geschäfte mit uns getan haben, so laden wir Sie ein, es in diesem Herbst zu tun. Fragen Sie unsere Kunden, wenn Sie mit unsern Geschäftsmethoden noch nicht vertraut sind. Wir wünschen, daß Sie über uns Erkundigungen einziehen. Qualität, Preise und gute Behandlung sprechen für uns. Wir verkaufen zu so niedrigen Preisen, als es unsere Qualität nur immer erlaubt, und wir garantieren, daß Sie am Ende Geld sparen, wenn Sie von uns kaufen. Wir machen es uns zur besonderen Aufgabe, uns unsern Kunden gefällig zu erweisen und wenn wir einem Kunden einmal verkaufen, so suchen wir durch gute Behandlung und gute Waren uns seine Kundenschaft zu erhalten. Wir verkaufen nur zu einem Preis. Ihr Geld ist uns soviel wert, wie das Ihres Nachbarn. Wenn Sie von uns kaufen, so mögen Sie versichert sein, daß Ihr Nachbar auch nicht billiger kauft, wieviel er auch handelt.

schönem, trockenem Bauholz

ist vollständig und von der besten Qualität auf dem Markte. Unser Grocery- Eisenwaren- und Schuhdepartment ist immer voll. Wir haben einen vollen Vorrat von allen Stapel-Waren. Kauft von uns, und ihr braucht nicht in alle Läden der Stadt zu laufen, um zu bekommen, was ihr wünscht.

Ihr Geschäftshaus

Great Northern Lumber Co., Ltd.
HUMBOLDT, SASK.

Was nicht ist kann werden.

In Krens studierte vor mehr als sechzig Jahren ein Jüngling, den das Schicksal auf alle nur erdenkliche Weise verfolgte. Er war zwar sehr fleißig und in jeder Beziehung das Muster seiner Kollegen, doch war er eine arme, elternlose Waise und hatte auch sonst auf der weiten Welt niemanden, an den er sich im Notfalle wenden konnte. Es fehlte ihm sowohl an dem nötigen Gelde, um seine Studien nach der Eltern Tode fortsetzen zu können, als auch an Büchern, Kleidern und anderen unentbehrlichen Mitteln, ohne welche es ein Ding der Unmöglichkeit ist, ein nur halbwegs anständiges Leben zu fristen. Mochte er auch darben und sparen an jedem Kreuzer, den ihm eine mitleidige Hand zugewendet, mochte er ihn vor dem Ausgeben auch zehnmal umkehren, er kam doch auf keinen grünen Zweig und litt fortwährend den bittersten Mangel.

Eines Tages untersuchte unser Franz zum weiß Gott wie vielenmale seit Monatsanfang seine geringe Barschaft wieder, zählte Kreuzer, Halbe und Pfennige bedächtig zusammen und machte sich dann, als die Rechnung so ziemlich befriedigend ausfiel, auf den Weg, um einem armen in der Nachbarschaft wohnenden Schneider einen Besuch zu machen; denn sein einziger Rock, der ohnehin an altmodischem Zuschnitt und an Fadenscheinigkeit seines Gleichen suchte, war an mehreren Stellen recht bedenklich in die Brüche gegangen.

Und morgen feierte man schon das hohe Pfingstfest. An einem solchen Tage konnte er doch nicht in einem durchlöchernten Rocke in der Kirche erscheinen.

Demütig klopfte Franz an der Türe an, welche zur Werkstätte des Meisters Dorner führte; bescheiden nahm er sein Köppchen ab und trug seine Bitte vor. „Der Herr Meister wolle doch bis morgen früh so gefällig sein, seinem Rock ein gnädiges Auge zuzuwenden.“

Mit Kennermiene musterte der Schneider den Rock, schüttelte das Haupt und sprach sich endlich dahin aus, daß es schwer sei, „solch mürrisches Zeug“ noch zusammenzuflicken; und bis morgen früh schon gar nicht, da heute noch so viel zu tun sei!“ fügte die grämliche Frau hinzu, „das ist ja rein unmöglich!“

„Aber was vermag nicht eine gewandte Studentenzunge! Unser Franz hatte nicht umsonst die edle Redekunst studiert, und nach und nach mußte das Meisterpaar derselben unterliegen. „Aber, wir wollen sehen!“ hieß es zuletzt. — „Morgen um sechs Uhr können Sie anfragen.“

Siegesfreudig eilte Franz in sein Dachkammerlein hinaus. Am anderen Morgen pochte er wieder an der Wohnung des Schneiders und fragte demütig, ob sein Rock schon fertig sei?

„Ja, so gut es anging, habe ich ihn

zusammengeflickt, war die Antwort.

„Was bin ich schuldig?“ fragte schüchtern der Student.

„Schuldig?“ erwiderte halb geringfügig, halb gutmütig Meister Dorner; „Schuldig? Sie haben ja ohnehin nicht gar viel Geld. Einem armen Studenten habe ich schon öfter etwas umsonst geflickt, zahlen Sie, wenn Sie einmal Bischof sind.“

Unter tausend Dankergießungen ging Franz zur Tür hinaus, indem er sein Geldbeutelchen wieder in die Tasche steckte, ganz erfreut, diesmal so leichten Kaufes davorgekommen zu sein.

Ungefähr vierzig Jahre später bereifte der neuernannte Bischof von St. Pölten seine Diözese und kam hierbei auch in die Stadt Krens, in welcher er einst so kümmerlich studiert hatte und wo Meister Dorner, ein altes siebenzigjähriges Männlein, noch immer sein armseliges Kleiderausbesserungsgeschäft führte.

Der hochwüste Bischof befahl seinem Kutscher, vor der Wohnung des Schneiders anzuhalten, stieg aus dem Wagen und erklimmte mit vieler Mühe die drei Treppen, welche zur Meister Dorners Dachkammer führten. Wie erstaunte der alte Mann, als er seinen kirchlichen Oberhirten in sein enges Dachkammerlein eintreten sah, er glaubte vor Respekt und Bewunderung in die Erde sinken zu müssen, brachte es aber bloß bis zum ehrfurchtsvollen Niederknien. Der Bischof hob den Meister huldreich auf und sagte gütig: „Ich bin hier, mein Lieber, um alte Schulden zu bezahlen!“

In starrem Staunen sah ihn Meister Dorner an. „Ja, ja!“ wiederholte der Kirchenfürst, „vor etwa vierzig Jahren haben Sie mir einen Rock geflickt, und zwar damals ungeltlich, das heißt, Sie sagten, als ich bezahlen wollte, scherzend: Zahlen Sie, wenn Sie einmal Bischof sind! Aus Ihrem Scherz ist nun durch Gottes Fügung und unerforschliche Barmherzigkeit richtig Ernst geworden, und ich bin deshalb hierhergekommen, um meine damalige Studentenschuld bei Ihnen guter Meister, zu berichtigen!“

Der arme Dorner der sich an nichts Derartiges mehr erinnern konnte, war anfangs ganz sprachlos; endlich stotterte er mühsam: „Ist nicht möglich! Ew. bischöflichen Gnaden, rein unmöglich!“ „Das hat Ihre werthe Frau damals auch gesagt, als ich Ihnen meinen alten Rock zum Ausbessern bis zum nächsten Pfingstmorgen übergab, erwiderte lächelnd der Bischof „und doch ist er zur erbetenen Stunde fertig geworden! Das selbe war auch bei mir der Fall; denn was nicht ist kann werden!“

Der bischöfliche Schuldner zahlte reichlich mit Zinseszinsen zurück, und Meister Dorner genoß bis an sein seliges Ende, das vor ungefähr zwanzig Jahren erfolgte — seine Frau war ihm schon vor geraumer Zeit im Tode vorangegangen — in einem hübschen Zimmer des bischöflichen Palastes zu St. Pölten eine herrliche Verpflegung.

„Mein Lebtag ist mir noch kein Rock so gut bezahlt worden, wie jener arme Studentenrock! Es bleibt doch ewig wahr: „Was nicht ist, kann werden;“ so pflegte der glückliche Meister Dorner vor seinem seligen Hinscheiden noch recht oft zu sagen, wenn er die kleine vorstehende Geschichte seinen aufmerksamen Zuhörern im traulichen Kreise von Freunden erzählte oder wenn ihn sein hoher bischöflicher Gönner huldvoll besuchte, was beides nicht selten geschah.

Ein feiner Episkope. „Du, Lude, ich bin gestern bei einer Herrschaft eingebrochen!“ — Was hast Du denn genommen?“ — „Einen Salonzug, ein Kissen seiner Savanna und ein Bad!“

Farmmaschinerie

JOHN MAMER
MUNSTER, SASK.

Ich habe soeben drei Carladungen Farmmaschinerie erhalten. Mc Cormick Drills, Disken, Eggen, die berühmten Moline; Emerson Bred- u. Stoppelpflüge „Gang Combination“ Pflüge; die Mandt u. Crescent Wagen, Buggies und „Democrats.“

Ich bin auch Agent für die Mc Cormick Binder, Grassmähschienen, Henrechen, Internation'l Gasoline Engines und Reeves Dampf- u. Dreschmaschinen. Ich habe eine vollständige Auswahl von Allem anhand.

KLASEN BROS.

Händler in

Baumaterialien

jeder Art.

Wagen, Schlitten, „Cutters.“ Gelder zu verleihen auf verbesserte Farmen zu acht Prozent Zinsen. Wegen Näherem spreche man vor in der Office.

DANA, SASK.

Lehrerin sogleich verlangt!

Für die Pfarrschule in Dana. Muß gut Englisch können. Nachfragen richte man an Rev. P. Chrysostom, O.S.B. Münster, Sask.

Münster Marktpreise.

Weizen No. 1 Northern	.....\$1.00
" " 2 "	..... .98
" " 3 "	..... .95
Futter Weizen	..... .50
Hafer No. 1	..... .34 — .36
Gerste No. 1	..... .60
Flachs No. 1	..... 1.15
Mehl, Patent	..... 3.00
„Bran“	..... 1.25
„Short“	..... 1.40
Kartoffeln	..... .35
Butter	..... .15
Eier	..... .20

Bionier-Store

... von Humboldt ...
GOTTFRIED SCHÄFFER
EIGENTUMER

Soblen erhalten mehrere Carladungen von Deering Farmmaschinerie der besten, die zu haben ist. Man spreche bei mir vor und sehe sich dieselben an Drills, Discs, Mähmaschinen, Henrechen, Erntemaschinen, Bred- und Stoppelpflüge, usw. usw. Ich habe stets eine große Auswahl in fertigen Männeranzügen, die ich so billig verkaufe, daß auch der Ärmste es sich erlauben kann, anständige Kleider zu tragen. Speziell mache ich darauf aufmerksam, daß ich eine schöne Auswahl in Herbst- und Winteranzügen halte. Mein Schnittwarenvorrat ist der reichhaltigste in Humboldt; die schönsten Muster finden Sie bei mir, vom 6c Cattur bis zum \$1.50 Venetian für Brautkleid.

Wollen Sie Mehl oder Futterstoffe kaufen, so sprechen Sie vor und verlangen Sie Preise — ehe Sie sonstwo kaufen; ich kann Ihnen Geld sparen. Meinen werten Kunden für das mir geschenkte Vertrauen bestens dankend, verbleibe ich achtungsvoll der Ihrige

Gottfried Schäffer

HUMBOLDT MEAT MARKET

Stets an Hand:

Alle Sorten frisch geschlachtetes Fleisch, wie Beef, Schweinefleisch, Schafffleisch u. s. w. Ausgezeichnete, selbstgemachte Würst täglich zu haben. Für Schlachtvieh die höchsten Marktpreise bezahlt.

Dreijährige Zugochsen verkaufe ich billig und gegen leichte Zahlungsbedingungen. Achtungsvoll

JOHN SCHÄFFER,
Humboldt, Sask.

Dr. DORION

von Bonda hat eine neue Filiale errichtet ...in Dana... wo er jede Woche von Montags 2 Uhr nachmittag bis Dienstag 2 Uhr nachmittag zu treffen ist. Er ist katholisch.

J. M. CRERAR, Advokat.

Rechtsanwalt, öffentlicher Notar, u. Anwalt der Union Bank of Canada. Bürgerpapiere ausgestellt. Geld auf Hypotheken zu verleihen unter leichten Bedingungen. Humboldt, Sask.

Hotel zu verkaufen.

Aus Gesundheitsrückichten wünscht der Unterzeichnete sein Hotel mit „Bar“ in Münster, Sask., zu verkaufen. Ausgezeichnete Gelegenheit für einen deutschen Katholiken. Das Hotel hat einen vortrefflichen Ruf und erfreut sich einer sehr großen Kundschaft. Es hat keine Konkurrenz. Um Auskunft wende man sich an den Besitzer Michael Schmitt, Münster, Sask.

The Central Creamery Co., Ltd.

HUMBOLDT, SASK. Sendet euren Rahm zu uns. Wir bezahlen einmal monatlich bar. Wir garantieren Zufriedenheit. Man schreibe um weitere Auskunft. Andreasen & Voss, Box 46 Humboldt, Sask.

Dienstmädchen

verlangt für sofort Muß katholisch sein, deutsch sprechen und Erfahrung haben. Beständige und leichte Arbeit für ein passendes Mädchen. Man adressiere mit Wohnangabe B. W. Hoeschen, Box 476 Saskatoon, Sask.

Feuilleton.

Die Königin des heiligen Rosenkranzes.

In Gottes Garten glänzt hervor
Der Rose schönster Purpurstolz;
Du, aller Rosen Königin,
Sei mir gegrüßt mit Herz und Sinn!

Ein Meisterstück aus Gottes Hand,
Gepflanzt, gepflegt im heiligen Land;
Gefleht du schon von Ewigkeit
Der heiligsten Dreifaltigkeit.

Erleucht im Garten Nazaret,
Dort, wo der Engel grüßend steht
Und spricht: es sei dir keine gleich,
Er nennt dich, Rose, gnadenreich!

Des Himmels und der Erde Pracht
Und dieser milden Rose Lacht,
Maria, du entzückst mich ganz,
Dir flecht' ich einen Rosenkranz.

Den gold'nen heiligen Rosenkranz,
Imglänzt von deinem Jugendglanz,
Von Engelgrüßen wird' ich dir,
D nimm ihn gnädig an von mir!

Der schöne Kranz, er wird bestech'n,
Bis einst die Welt zu Grund wird geh'n;
Die Tugend ist den Rosen gleich,
Hier dornenvoll, dort freudenreich.

Die Freude, Glorie und den Schmerz,
Die flecht' ich um dein Mutterherz,
Und in den Kranz recht tief hinein
Soll meine Lieb' gewunden sein.

So will ich täglich kränzen dich,
Bis du im Tod betränzt mich,
Und mit dem Kranz der Seligkeit
Sich einst mein Herz in Gott erfreut!

Es wird Licht.

Deutsches Kulturbild
aus
dem achten Jahrhundert
von
Conrad von Volanden.

(Fortsetzung.)

VII.

Die Wette.

Gregor hatte den beiden Reisegefährten Gunitzens Erzählung mitgeteilt. Während der Mönch erschrak ob der Gefahren, welche die Familie Waisar bedrohten, beurteilte Trutmund die Sache von anderem Standpunkte. Obwohl getauft und in christlichen Lehren bis jetzt dürftig unterrichtet, beherrschte ihn dennoch in vielen Dingen der Geist des Heidentums.

„Abbot verfährt nach Recht und Brauch, wenn er dem Waisar Fehde ankündigt und mit seinen Gesippten zu mannhaftem Streiten den Schild hebt,“ sagte er. „Abbot ist in seiner Ehre getränkt; niemand verdankt es ihm, wenn er mit dem Blute des Beleidigers den erlittenen Schimpf abwascht.“

„Deine Rede betrübt mich sehr!“ entgegnete der Mönch. „Blinde Heiden, welche in der Finsternis des Teufelsdienstes sitzen und Knechte höllischer Leidenschaften sind, mögen wohl der Irrmeinung sein, durch Mord und wilde Blutlatten empfangene Beleidigungen rächen zu dürfen. Du aber bist kein Heide, Du bist ein Christ, der weiß, daß man nach Gottes Gebot Beleidigungen nicht rächen darf, sondern ver-

zeihen muß. Hat uns Gott nicht belehrt: Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern? Betest Du nicht täglich diese Worte? Wie magst Du also von Gott Vergebung Deiner vielen Sünden erwarten, wenn Du selber nicht vergeben willst? Wenn Du sogar blutige Rache als gute Sitte rühmst?“

„So war es nicht gemeint, Vater Binnan!“ entschuldigte sich Trutmund. „Wollte nur sagen, daß es irdischer Sitte gemäß, im Blute der Ehrenkränker den Schimpf abzuwaschen. Abbot denkt halt, wie ein Heide, nicht anders. Daß Wodan ihm hold ist, wenn er seine Feinde tot schlägt, weiß er, — nicht jedoch kennt er das Gebot des wahren Gottes. Außerdem ist Abbot ein toll gewordener Dohs,“ schloß er lachend. „Ich will ihn bei den Hörnern fassen und seine Wut ablenken.“

„Du könntest ihn besänftigen?“ forschte Binnan.

„Sehr leicht! Ich brauche ihm nur eine Lockspeise vorzuhalten, die stärker ist, als seine Wut. Den Abbot kenne ich und auch den Sack, in den man ihn stecken kann.“

„Deine Widersprache klingt mir unverständlich, — wolltest Du nicht näher Dich erklären?“ bat der Mönch.

Trutmunds lachendes Gesicht verkündete im Voraus irgend einen schalkhaften Anschlag, den er gerade enthüllen wollte, als hinter den Reisenden Hufschlag durch den Forst schallte. Trutmund und dessen Begleiter hielten zur Stelle und musterten zwei herankommende Reiter.

„Das ist ja wahrhaftig Abbot und sein Marschall!“ sprach überrascht der Friling.

„Holla! — bist Du's wirklich, Trutmund?“ rief ihm Abbot entgegen, und die beiden Hünen begrüßten sich durch kräftigen Handschlag. „Wen hast Du da bei Dir? Was sind das für seltsam angezogene Männer?“

„Das sind zwei Mönche, die in Hamanaburg hausen. Sie wollten mich begleiten, weil es sie drängte, Dich und Deine Heimat kennen zu lernen.“

„Mönche?“ wiederholte Abbot, neugierig die Benediktiner betrachtend. „Mönche, — ganz recht, — hab' von diesen Christenleuten gehört! Sie wollen unsere angestammten Götter vertreiben und im Hesselande ihrem Gott Altäre bauen, — wird schwer halten!“

„Ich bitte Dich, edler Friling, von uns keine schlimme Meinung zu haben!“ nahm Binnan das Wort. „Wir kamen in der besten Absicht nach Hessen, lediglich bestrebt, das zeitliche und ewige Wohl aller zu begründen, die guten Willens sind. Den wahren Gott zu predigen, — das Licht der Wahrheit zu verbreiten, — die Menschen glücklich zu machen und ihnen den Weg zu weisen, welcher zur ewigen Seligkeit führt, — dies alles ist der Zweck unseres Erscheinens in Hessen. Wenn wir den edlen Trutmund begleiten und so kühn sind, Dein Haus betreten zu wollen, so mögest Du uns deshalb nicht unhold sein.“

Abbot lauschte und bewunderte die fließende Rede.

„Bei Donars Hammer, so hörte ich noch keinen Menschen Worte herjagen!“ rief er. „Unhold? Warum nicht gar! Ihr seid Trutmunds Gefolgschaft und mir willkommenen Gäste.“

Nach diesen Worten reichte er den Mönchen die Hand und ritt dann mit Trutmund voraus.

„Weiß schon, weshalb Du jetzt kommst,“ fuhr er fort. „Du bringst den Kaufpreis für Abdula.“

„Erraten,“ versetzte Trutmund. „Der Schatz in Deiner Truhe wird heute noch um 300 silberne Schildlinge größer.“

Diese Bemerkung mochte nach Abbots Charakter berechnet sein, der nicht wenig eitel war auf seinen Reichtum.

„Willst Du mir den Bart streichen?“ rief er lachend. „Ich denke die 300 Silberstücke finden gerade noch Platz in meiner Geldtruhe.“

„Woher kommst Du mit Deinem Marschall?“

„Woher? — Ha, das ist eine lange Geschichte,“ antwortete er, und sein Gesicht wurde finster. „Von einer Versammlung komme ich. Meine Gesippten und ich rüsten zum Streit. Dem Waisar gilt es, — büßen soll er mit Leib und Leben für seinen Hochmut wider mich.“

„Gegen Waisar plant ihr Fehde?“ tat Trutmund erstaunt. „Von Waisar kommen wir gerade, merken aber nichts von Waffenrüstung.“

„Du warst sein Gast? Sagtest ihm, daß zu mir Deine Fahrt geht? Und er schmähete auf mich?“ forschte Abbot.

„Mit keinem Worte schmähete er auf Dich, — nannte gar nicht Deinen Namen.“

„So, — hm! Er hat auch keine Ursache, mich zu schmähern, — ich jedoch habe Ursache, blutige Rache zu nehmen, ob der zubezügten Schande.“

„Was habt Ihr denn mit einander? Willst Du es mir nicht sagen?“

„Doch, — doch, — höre!“ — und er berichtete sein Werben um Gunitde, betonte den angebotenen hohen Brautpreis, schilderte heftig erregt die entehrende Abweisung, verschwieg dagegen seinen hinterlistigen Anschlag gegen Gunitde.

„Das soll er büßen, der Wortbrecher!“ schloß er. „Meine ganze Sippschaft ist ergrimmt über den Ehrenkränker. Brand und Mord über ihn und seine Mark! In sechs Tagen schlagen wir los.“

„Nimm Dich in Acht!“ warnte Trutmund. „Eine gar tapfere Lanze ist Waisar, — und seine Sippschaft wird ihn nicht stecken lassen. Dazu werden streitbare Männer ihm helfend beispringen, — Helben, die seine Waffenbrüder waren in Pipins und Karls Heerbann. Der Handel kann sehr schlimm für Dich verlaufen. Hüte Dich!“

Die Warnung machte sichtslichen Eindruck.

„Fest ausgemacht ist noch nichts,“ sprach er einlenkend. „Wir kommen noch einmal zusammen. — Daß Waisar nicht schmähete über mich, gefällt mir.“

Sie ritten durch das Tor in den weiträumigen, von Blockhäusern, Stallungen, Schuppen und Scheunen umgebenen Hof. Eine zahlreiche Jagdmeute be-

grüßte mit Gebell die Fremden. Der Seneschall und die Hausflaven rannten herbei, trieben die Hunde zurück und führten die Rosse nach den Ställen.

Abbot geleitete seine Gäste nach dem Wohnhause, dessen einziger Raum, eine ungeheure Halle, mit plumpen Tischen, Bänken, Truben und Kästen ausgestattet war. Die üblichen Zierraten urdeutscher Häuser: Waffen, Rüstungen, Menschenhädel, Pferdeköpfe und Jagdtrophäen, waren in großer Menge an den umlaufenden Wänden vertreten. Am Ehrentische auf erhöhter Tenne des Vordergrundes nahm Abbot mit seinen Gästen Platz; Trutmunds Knechte ließen sich am Tische der Schalk nieder. Sofort wurden Speisen und Getränke vorgelegt, und zwar von jungen Sklavinnen, deren Anzug solche Blüten gab, daß Gregor den Blick nicht zu erheben wagte. Abbot scherzte und schäkerte mit seinen Sklavinnen in einer Weise, die sehr schlüpfrige Verhältnisse voraussetzte. Der grobe Sinnengenuß des Heidentums enthüllte sich in derber Nacktheit, unrichtige Anschauungen über die Sittenreinheit deutscher Heiden nachdrücklich widerlegend.

Abbots unziemliche Gespräche, das freche Benehmen der Mädchen, sowie das gekränkte Schamgefühl des Jünglings Gregor, veranlaßten den Mönch, sich bald zurückzuziehen.

„Darf ich eine Bitte aussprechen?“ wandte er sich an den Hausherrn.

„Was meinst Du?“ fragte Abbot, der von Anstandsformen keine Ahnung hatte.

„Es will Abend werden, wir sind von der Reise ermüdet und möchten Dich bitten, uns ein Nachtlager anzuweisen.“

„Doh, — jetzt schon?“ rief Abbot erstaunt. „Das Zechen geht ja erst los, — und ihr wollt euch schon aufs Ohr legen? Mir auch recht, — wie's euch gefällt! — — Bertram,“ wandte er sich an den Seneschall, „führe meine Gäste zur Herberge! Vergiß nicht, zum Nachtrunk ihnen zwei Krüge Met zu füllen.“ Unter Vorantritt des Seneschalls verließen die Benediktiner grüßend die Halle und gingen über den Hof zur Fremdenherberge, einem niederen Blockhause.

„Die Christenleute sind doch recht verwunderliche Menschen, — möchte es nicht mit ihnen halten!“ sagte Abbot im Tone der Geringschätzung. „Guck nur, — ihre Becher sind noch halb voll! Heißt das zechen? Und ihr Essen will auch nichts bedeuten. Jeder deutsche Mann ißt und trinkt solche arme Wichte hundertmal unter den Tisch.“

„Hast Recht! Im Becherleeren und Schüsseläubern leisten die Mönche nur Geringes, — dafür aber in anderen Dingen Wunderbares.“

„Wunderbares, — in welchen Dingen?“

„Im Haus- und Ackerbau, namentlich in der Menschen Umwandlung.“

„Das Verwandeln verstehen auch unsere Zauberfrauen.“

„Nicht so, — pass' auf, ich will es Dir an einem Beispiel klar machen!“

sagte Trutmund mit wichtiger Miene. „Du hast Abdula verkauft, weil sie Dir nicht mehr gefiel. Heute würdest Du sie nicht verkaufen um die ganze Welt, weil

grüßte mit Gebell die Fremden. Der Seneschall und die Hausflaven rannten herbei, trieben die Hunde zurück und führten die Rosse nach den Ställen.

Abbot geleitete seine Gäste nach dem Wohnhause, dessen einziger Raum, eine ungeheure Halle, mit plumpen Tischen, Bänken, Truben und Kästen ausgestattet war. Die üblichen Zierraten urdeutscher Häuser: Waffen, Rüstungen, Menschenhädel, Pferdeköpfe und Jagdtrophäen, waren in großer Menge an den umlaufenden Wänden vertreten. Am Ehrentische auf erhöhter Tenne des Vordergrundes nahm Abbot mit seinen Gästen Platz; Trutmunds Knechte ließen sich am Tische der Schalk nieder. Sofort wurden Speisen und Getränke vorgelegt, und zwar von jungen Sklavinnen, deren Anzug solche Blüten gab, daß Gregor den Blick nicht zu erheben wagte. Abbot scherzte und schäkerte mit seinen Sklavinnen in einer Weise, die sehr schlüpfrige Verhältnisse voraussetzte. Der grobe Sinnengenuß des Heidentums enthüllte sich in derber Nacktheit, unrichtige Anschauungen über die Sittenreinheit deutscher Heiden nachdrücklich widerlegend.

Abbots unziemliche Gespräche, das freche Benehmen der Mädchen, sowie das gekränkte Schamgefühl des Jünglings Gregor, veranlaßten den Mönch, sich bald zurückzuziehen.

„Darf ich eine Bitte aussprechen?“ wandte er sich an den Hausherrn.

„Was meinst Du?“ fragte Abbot, der von Anstandsformen keine Ahnung hatte.

„Es will Abend werden, wir sind von der Reise ermüdet und möchten Dich bitten, uns ein Nachtlager anzuweisen.“

„Doh, — jetzt schon?“ rief Abbot erstaunt. „Das Zechen geht ja erst los, — und ihr wollt euch schon aufs Ohr legen? Mir auch recht, — wie's euch gefällt! — — Bertram,“ wandte er sich an den Seneschall, „führe meine Gäste zur Herberge! Vergiß nicht, zum Nachtrunk ihnen zwei Krüge Met zu füllen.“ Unter Vorantritt des Seneschalls verließen die Benediktiner grüßend die Halle und gingen über den Hof zur Fremdenherberge, einem niederen Blockhause.

„Die Christenleute sind doch recht verwunderliche Menschen, — möchte es nicht mit ihnen halten!“ sagte Abbot im Tone der Geringschätzung. „Guck nur, — ihre Becher sind noch halb voll! Heißt das zechen? Und ihr Essen will auch nichts bedeuten. Jeder deutsche Mann ißt und trinkt solche arme Wichte hundertmal unter den Tisch.“

„Hast Recht! Im Becherleeren und Schüsseläubern leisten die Mönche nur Geringes, — dafür aber in anderen Dingen Wunderbares.“

„Wunderbares, — in welchen Dingen?“

„Im Haus- und Ackerbau, namentlich in der Menschen Umwandlung.“

„Das Verwandeln verstehen auch unsere Zauberfrauen.“

„Nicht so, — pass' auf, ich will es Dir an einem Beispiel klar machen!“

sagte Trutmund mit wichtiger Miene. „Du hast Abdula verkauft, weil sie Dir nicht mehr gefiel. Heute würdest Du sie nicht verkaufen um die ganze Welt, weil

sie Dir über alle Maßen gefiele.“

„So, — warum denn?“

„Weil sie über alle Maßen schön und ganz verwandelt ist. Als sie zu uns kam, glich sie einer Wildkatze, die immer faucht, speit, zischt und ihre Krallen weist. Ihre Augen sprühten Feuer und ihr Mund stieß Schmähungen und Verwünschungen aus wider Dich und alle, die ihr nahe kamen. Meinen Bruder würde sicher der Kauf gereut haben, wäre er nicht gestorben. Wie nun das Land meines Bruders Abalger, samt Vieh und Schafken, zu denen auch Abdula gehörte, an den Bischof Bonifacius kam, da verwandelte sich bald jegliches, das Land und die Leute, vorab Abdula. Jetzt ist sie keine Wildkatze mehr, sondern sanft, wie ein Lamm, holdselig, lieblich und schön, wie ein heiterer Frühlingstag. Solche Umwandlung hat der Christengott und seine Lehre fertig gebracht.“

„Was Du nicht sagst!“ rief Abbot verwundert.

„Gnütde, welche Du freien wolltest, hab' ich gesehen, — ein Licht gegen den glänzenden Morgenstern Abdula.“

„Oho, — das ist zu viel gesagt!“

„Die volle Wahrheit, — ein glimmendes Licht gegen den strahlenden Morgenstern!“ versicherte Trutmund mit ernster Miene.

„Ich kenne doch Abdula!“

„Wie sie vordem gewesen, nicht jedoch wie sie jetzt ist. Stellst Du Gnütde neben Abdula, dann ist Waisars Tochter häßlich.“

„Du willst mir eins aufbinden.“

„Durchaus nicht, — die Wahrheit rede ich.“

„Bei Donars Hammer, Du machst mich neugierig! Gnütde ein Licht, — Abdula ein strahlender Morgenstern, — hm, — es ist zu viel gesagt!“

„Betten wir! Ich setze hundert Schildlinge gegen Dein bestes Ross und behaupte, Abdula sei hundertmal schöner als Gnütde.“

„Märrische Wette!“ meinte Abbot. „Wer soll denn entscheiden, ob Gnütde aussieht, wie ein Licht neben dem strahlenden Morgenstern Abdula?“

„Du selber sollst entscheiden. Stimmt Du nicht bei und sagst, Gnütde ist häßlich neben Abdula, dann habe ich die Wette verloren.“

„Topp, — es gilt!“ rief Abbot in Trutmunds dargebotene Hand einschlagend. „Wann bringst Du Abdula hierher?“

„Das geht nicht. Nach den Sagen der Christen dürfen Frauen nicht in solcher Absicht in der Welt herumfahren. Du reitest also morgen mit mir nach Hamanaburg. Wenn wir bei Tagesgrauen aufbrechen, sind wir mit Sonnenuntergang dort. Kannst auch gleich Dein bestes Ross mitnehmen, denn ich gewinne sicher die Wette.“

„Gilt, — abgemacht! Ha, ha, ein seltsamer Schwank. Abdula ein strahlender Morgenstern, — Gnütde ein Licht, — und ich selber soll das zugeben oder die Wette verlieren, — ein Hauptspäß! Trutmund, diesmal fällt Du in in den Bach!“

„Ist nicht zu befürchten!“ sprach sicher der Friling, während Abbots Verwun-

derung und Neugierde sich steigerten.

„Kann nicht warten, bis ich Abdula beschaue, und wenn sie so aussieht, wie du behauptest, dann kaufe ich sie zurück.“

„Mit dem Kaufen ist's vorbei,“ erklärte Trutmund. „Abdula ist getauft, sie gehört dem Christengott, der verbietet, Menschen zu kaufen, gleich den Tieren. Geht jedoch Abdula freiwillig mit Dir und ist Dein Weib, dann mag ihr Bonifacius nichts in den Weg legen.“

„Das ist wieder stark verwunderlich!“ sagte Abbot. „Die Christenleute haben doch gar seltsame Bräuche.“

Trutmund trug ihm von den christlichen Lehren so viel vor, als er wußte. Der andere hörte zu, wunderte sich über manches, fand vieles unbegreiflich, einiges hochsinnig und weit ab von urdeutscher Anschauungsweise.

„Darin gefällt mir der Christengott nicht, daß er das Volltrinken verbietet,“ sprach er. „Im Sinnentumel hinzuliegen und zu schlafen, ist ja eine Freude, daran sich selbst die Helden in Walhalla ergözen.“

„Und doch ist Nüchternheit menschlicher, als Berauschung, die sinnlos macht und den Verstand raubt,“ entgegnete Trutmund. „Bist Du selber nüchtern und betrachtest einen Besoffenen, wie er lallt, mit stieren Augen dumm glökt nicht mehr gehen und stehen kann, — so mußt du selber sagen, daß solches ein verächtlicher und gar nicht mannhafter Zustand ist.“

Abbot widersprach nicht und vernied heute die Berauschung.

„Da wir morgen bei Tagesanbruch rüstig sein müssen, so wollen wir uns jetzt zur Nachrast niederlegen,“ sagte Trutmund.

Der Hausherr geleitete seinen Gast zur Herberge und gab dem Seneschalk einige Befehle, die sich auf die Reise bezogen.

Am frühen Morgen ritten sie von dannen. Abbots Reisknecht führte ein schönes junges Pferd, seines Herrn Einsatz bei der Wette. Der Ritt ging südwärts, durch endlose Wälder, selten unterbrochen von Ackerfluren, Matten und Weideplätzen der Marken oder Dorfschaften. Gegen Mittag rasteten sie in einem Tale, das ein Bach in vielen Krümmungen durchfloß. Die Pferde weideten in der grasreichen Talsohle, die Reisenden labten sich an mitgeführten Speisen. Während des ganzen Verlaufes der Reise stellte Abbot endlose Fragen an den Mönch über den Christengott und seine Lehren. Dann ritt er wieder an Trutmunds Seite und wurde nicht müde, über Abdula ihn zu befragen und seine gespannte Erwartung auszudrücken über den „strahlenden Morgenstern.“

Gegen Abend erreichten sie die Gegend von Hamanaburg. Ein anmutiges Tal tat sich vor ihnen auf. Der Zustand der Fluren verriet sofort, daß hier andere Kräfte tätig seien, als die in herkömmlicher Weise schaltenden. Der Stand der Ackerfelder deutete auf planmäßige Bewirtschaftung, allenthalben wurde die Hand der ackerbaukundigen Benediktiner Mönche sichtbar, und dem Urwald

waren neue Strecken abgerungen und geredet. Bald wurden in einiger Entfernung die Strohdächer des Dorfes Hamanaburg sichtbar. Aus den weithin zerstreuten Hütten und Blockhäusern trat auf sanfter Anhöhe eine Gruppe von Gebäuden hervor. Das höchste dieser Bauwerke krönte ein niedlicher Turm, auf dessen Spitze im Widerschein der niedergehenden Sonne es goldig blühte.

„Was ist das?“ fragte Abbot überrascht. „Was flammt dort, wie Donars Blitzhammer?“

„Was Du siehst,“ antwortete Binnan, „ist das vergoldete Symbol des Christenglaubens, das Kreuz. Es leuchtet auf der Turmspitze unseres Kirchleins und erinnert beim Anschauen die Leute an den Erlösungstod des Weltheilandes.“

Nach kurzer Frist wurde neuerdings Abbots Stammen erregt. Plötzlich ging durch die friedliche Abendstille silberhelles, weithin tönendes Klängen. Wie geheimnisvolles Rufen und liebliches Singen ergossen sich die Töne über die Landschaft, sie wiederhallten an umliegenden Höhen, erstarben leise in der Ferne, kehrten wieder und weckten in der Menschenbrust schlummernde Empfindungen. Die ganze Natur schien dem feierlichen Getöse zu lauschen, durch das selbe belebt und verklärt zu werden. Und als die schwingenden, schwebenden Klänge verstummten, da schien etwas zu fehlen, die Landschaft gleichsam des Lebens beraubt zu sein.

Abbot hatte das Pferd angehalten, mit einer an Bestürzung streifenden Überraschung lauschend. Mit weit geöffneten Augen blickte er nach der Richtung, woher die Töne kamen, bis sie verhallten.

„Was war dies? Ist das vielleicht die Stimme des Christengottes gewesen?“

„Was Du gehört hast, edler Friling, war eine Glocke,“ antwortete Binnan.

„Die Glocke ist von Metall und hat die Bestimmung, zum Gottesdienste in die Kirche die Christen zu rufen. Bildlich gesprochen, könnte man wohl sagen, die Glocke sei Gottesstimme, weil sie die Menschen ruft zur Anhörung des göttlichen Wortes und zur Andacht.“

Der Sohn des Urwaldes bewegte höchst verwundert sein mächtiges Haupt. Das Läuten hatte ihn dermaßen verblüfft, daß er jetzt sogar Abdulas Verwandlung in einen „strahlenden Morgenstern“ glaubwürdig fand.

Am Fuße des Klosterhügels trennten sich die Reisenden.

„Der ehrwürdige Bischof wird sich freuen, Dich morgen zu sehen und kennen zu lernen,“ versicherte Binnan dem Friling. „Also auf Wiedersehen! Gott sei mit euch, edle Männer!“

Die Benediktiner ritten zum Kloster empor, die beiden Frilinge mit ihrem Gefolge nach Trutmunds Hof, der etwa eine Stunde von Hamanaburg entfernt lag.

„Siehst Du dort jenes weiße Haus?“ sagte Trutmund, nach dem umzäunten Raum deutend, in dessen Mitte sich ein Gebäude erhob. „Dort wirtschaftet Abdula und die anderen Frauen.“

Mit dem Zeichen der Neugierde und Sehnsucht blickte Abbot hinüber.

„Warum ist das Haus wie Schnee?“

fragte er.

„Weil es die Mönche mit gebranntem und in Wasser aufgelöstem Kalk überstrichen haben. Inwendig ist es noch viel weißer, als auswendig, weil der Feuerherd in einer Kammer eingesperret steht und seinen Rauch nicht im ganzen Hause verbreiten darf, sondern durch eine Öffnung aufsteigen läßt, was die Mönche Rauchfang heißen.“

Wieder schüttelte Abbot verwundert den Kopf. Die urdeutsche Bauweise kannte weder den Mörtel, noch die Anwendung von Steinen, sie bestand lediglich in Holzbauten, deren Risse und Innenwände mit Lehm verfügt und verkleistert wurden. Götzhäuser aus übereinander gelegten Felsblöcken, ohne Mörtelverband, gehörten zu den Seltenheiten. Daher wußte Abbot nichts von gebranntem und aufgelöstem Kalk, ebensowenig konnte er sich den eingesperreten Herd und dessen Rauchfang vorstellen.

„Kann er mir das, bis wir morgen hinüber kommen,“ sagte er. „Wenn schon das Haus schimmert, gleich dem Schnee, wie mag erst der Morgenstern Abdula strahlen!“

Auch in Trutmunds Gehört fand er bemerkenswerte Neuheiten, sowie das Fehlen mancher Dinge, welche herkömmlich die Frilingshöfe zierten. An den Außenwänden der Blockhäuser, Stallungen und Scheunen waren keine gebleichten Pferdeköpfe, als Abwehrmittel gegen Unglück und Hexenwerk. In der großen Halle des Wohnhauses waren die eingeblättern Menschenköpfe und fragenhaften Götterfiguren verschwunden. Dagegen betrachtete er mit vielem Interesse den gekreuzigten Welterlöser und einige Heiligenfiguren, welche kunstfertige Mönche in Holz geschnitten und ihrem Wohliäter geschenkt hatten.

„Sind das die Götter der Christen?“ fragte Abbot.

„Nein! Wir Christen haben keine Götter, sondern nur einen einzigen Gott, der keinen Leib hat, weil er Geist ist. Gestalten aus Holz, oder Stein, oder Silber und Gold dürfen wir nicht anbeten, weil das Götzdienst und vor Gott verdammtlich wäre. Dieser gekreuzigte Mann soll uns erinnern an den Martertod Christi, welcher Gott ist, vom Himmel herabstieg und die menschliche Natur angenommen hat, damit er für uns leiden, unsere Sündenschuld büßen kann. Die anderen Gestalten sollen uns erinnern an heilige Christenleute, sie sollen uns mahnen, ihnen gleich zu denken und zu leben.“

Das Schnitzwerk gefiel Abbot. Die bildliche Darstellung kam seiner schweren Fassungskraft zu Hilfe.

In der Frühe des nächsten Tages rüstete sich Abbot zum Gange nach dem Frauenhause. In weitem Saal, der hinter ihm auf dem Kofse festgebunden gewesen, hatte er seinen verbrämten Anzug und seinen goldenen Schmuck mitgebracht. Jetzt schritt er selbstgefällig neben Trutmund, nicht wenig eitel auf seinen kostbaren Mantel, auf das gezielte Unterkleid, auf die goldenen Ringe an den Fingern, die Goldreife um die Arme und auf seine Pelzmütze, trotz der Hitze des Sommertages. Je, näher sie dem

The Canadian Bank of Commerce

Hauptoffice: TORONTO
Eingezahltes Kapital: \$10,000,000
Reserve: \$5,000,000
Total Assets: über \$100,000,000

Betreibt ein allgemeines Bankgeschäft

Sparcassen Department

Depositen von \$1 und aufwärts angenommen und Zinsen zu gebräuchlichen Raten bezahlt

Humboldt Zweig

F. C. Wright - - - Manager

Lanigan Zweig

F. J. Turner - - - Manager

Union Bank of Canada

Haupt-Office: Quebec, Que.

Aufarisirtes Kapital \$4,000,000
Eingezahltes Kapital \$2,920,000
RESERVE-FONDS \$1,200,000

Geschäfts- und Sparcassen-Accounts gewünscht. Betreibt ein allgemeines Bankgeschäft.

Humboldt-Zweig: F. K. Wilson, Manager.

NATIONAL TRUST COMPANY, LIMITED

Eingezahltes Kapital = \$1,000,000
Reserve = = = \$400,000

Geld zu verleihen

auf verbesserte Farmländereien in der Provinz Saskatchewan mit geringster Verzögerung und zu niedrigstem üblichem Zinsfuß. Wünschen Sie den Rest des Kaufpreises Ihres Landes zu bezahlen, zu bauen, gegenwärtige Verbindlichkeiten zu bezahlen oder mehr Land zu kaufen, so sprechen Sie bei unserm Agenten in Ihrem Distrikt vor. Der Ihnen gerne alle notwendigen Informationen geben und Ihre Applikation aufnehmen wird. Wegen weiterer Auskunft schreiben Sie oder sprechen Sie vor in der Office von

NENZEL & LINDBERG
Muenster
Sask.

J. D. GUNN
Saskatoon
- Sask.

Plymouth Binder Twine

gilt als der beste auf dem Markte. Wir haben eine ganze Carload auf Lager; deshalb besuchen Sie uns und sichern Sie sich Ihren Bedarf, ehe unser Vorrat verkauft ist

Farmmaschinerie und Eisenwaren

jeder Art haben wir immer an Hand.

RITZ & YOERGER

...HUMBOLDT - SASK...

Dr. J. F. Cottrill
...Tierarzt...

Humboldt, Sask.

Inhaber der silbernen Medaille des Ontario Veterinary College. Besucht Münster jedem Samstag Nachmittag.

Man sende einen Dollar per Post für briefliche Auskunft irgend welcher Art über Haustiere und teile alle Einzelheiten, selbst die kleinsten, sorgfältig mit.

Vogel und andere Tiere präpariert und angestopft.
Agent für Chatham Fanning Mills etc.

weißen Hause kamen, desto schweiger wurde Abbot, aber seine Augen funkelten, in seinen Zügen malte sich die gespannteste Erwartung.

Sie betraten den mit hohen Planzen umfriedeten Garten, in dessen Mitte sich das Frauenhaus erhob, und dessen Gemüßebeete die sorgsamste Pflege verkündeten. Ihre Ankunft mochte erwartet worden sein; denn unter dem Eingang empfing sie die Vorsteherin der christlichen Ansiedlung, eine Frau gesetzten Alters. Sie sprach nicht fehlerlos deutsch und war im vorigen Jahre, auf Ersuchen des heiligen Bonifazius, mit anderen Frauen aus England gekommen, das weibliche Geschlecht getaufter Heiden christlich zu erziehen und zu bilden. Die Wirksamkeit dieser Frauen war von größter Bedeutung für die Kulturarbeiten in den deutschen Urwäldern. „Während der heilige Oberhirt Bonifazius in den Gebieten der Hessen und Thüringer predigte,“ berichtet Dithlo, „sah er ein, daß die Ernte zwar groß, der Arbeiter jedoch nur wenige waren, um die zahlreiche Menge der Gläubigen zu unterrichten. Darum sandte er in sein Heimatland, ließ von dort eine Anzahl frommer Frauen und Männer, welche in mannigfachen Wissen eingeweiht waren, kommen und verteilte unter sie die Last seiner Arbeit. Unter diesen waren die vorzüglichsten Männer Burchardus und Lulius, Willibald und dessen Bruder Wunnibald und Witta; die frommen Frauen aber waren Chuniht und ihre Tochter Berathgit, ferner Chunitrud, Tekla, Lioba und Waltpurgis, die Schwester Willibalbs und Wunnibalbs. Chuniht und deren Tochter Berathgit, welche in den schönen Wissenschaften wohl unterrichtet waren, wurden zu Lehrerinnen im Lande der Thüringer bestellt. Chunitrud wurde nach Bayern bestimmt, um dort den Samen des göttlichen Wortes auszustreuen, Tekla übergab er am Flusse Main die Orte, welche Eihingen und Ochsnofurt heißen, Lioba endlich setzte er in Biscopesheim ein, um dort einer großen Genossenschaft von Jungfrauen vorzustehen.“

Zu den berufenen Hülfzarbeiterinnen gehörte auch die Frau, welche die Frilinge in dem Missionshause zu Hamanaburg willkommen hieß.

„Heil Dir, Mutter Afra!“ grüßte Trutmund. „Da bringe ich den Friling Abbot. Wir wollen mit Deiner Tochter Abdula reden, — wenn Dir's recht ist.“

„Seid willkommen, edle Männer!“ entgegnete Afra. „Ich bitte euch, mir zu folgen!“

Sie geleitete den Besuch zu einem großen, lichten Raum, dessen Tische und ganze Einrichtung bewiesen, daß er das Speise- und Gastzimmer vertrat.

„Habet die Gefälligkeit, hier einige Augenblicke zu warten, unsere Schwester Abdula wird sogleich erscheinen,“ jagte Afra und verschwand.

Abbot, an schmutzige, düstere, rauchgeschwärzte Räume gewöhnt, stand in Mitte des Zimmers, dessen spiegelblanke Sauberkeit und weißen Wände schimmernden und leuchteten unter dem Einflusse des einströmenden Sonnenlichtes. Ver-

wundert schaute er sich um, während die ängstlich gepflegte Keuschheit und die starken Lichtreflexe der Wände an Verblendung streifende Wirkungen auf ihn hervorbrachten. Trutmund gewahrte die Überraschung seines Standesgenossen und lächelte.

„Habe ich Dir nicht gesagt, das weiße Haus sei inwendig noch weißer, als auswendig? Der Christengott verwandelt aber nicht bloß die Häuser, sondern auch die Menschen, das wirst Du gleich sehen, wenn Abdula kommt.“

Leise, zögernde Tritte berührten kaum hörbar den Vorplatz. Langsam öffnete sich die Türe. Unter dem Eingang erschien eine jugendliche Frauengestalt, deren Anblick den spähenden Abbot in eine unbewegliche Bildsäule verzauberte. Abdulas schlankes Gestalt kleidete ein schlichtes, sehr reinliches Gewand von dunkler Farbe, das größtenteils verschwand unter der weißen Arbeitsschürze mit hohem Bruststück. Ihr goldenes Haar lag in dicken Flechten um das Haupt, ein Angesicht von seltener Schönheit umrahmend. Weit mehr als der ebenmäßige Wuchs und die vollendete Bildung der Gestalt fesselten weibliche Anmut und Sittigkeit ihres Wesens. Ihre lichten Augen spiegelten den süßen Frieden ihrer Seele wider, und ihren Mund umspielte fast ein schelmisches Lächeln, während ihr Blick auf dem herzlosen Mann ruhte, der sie verkauft hatte. Der Ausdruck ihrer Züge verriet keine Spur von Haß und Abscheu gegen Abbot, dem sie vor Jahresfrist geflücht hatte. Die willig aufgenommenen Lehren des Christentums, die Seelenleitung des heiligen Bonifazius, der häufige Empfang der Gnadenmittel und auch die kluge Zucht Afras hatten aus der fanatischen Wildtate des Urwaldes ein bezauberndes, glänzendes Lichtwesen geschaffen.

Der Friling starrte sein verkauftes junges Weib an, seine Glieder zuckten, seine Lippen bebten und dumpfe Laute entschlüpfen denselben. Da trat sie vor ihn, reichte ihm die Hand und sagte: „Abbot, ich grüße Dich!“

Jetzt verzog er sein rauhes Gesicht zur lachenden Grimasse.

„Bist Du es wirklich? Bist Du Abdula?“

„Wie Du siehst.“

„Ja, man kennt Dich gar nicht mehr. Du warst ehedem viel — viel anders. Früher warst Du, wie ein Licht, jetzt bist Du strahlend und schön, wie der Morgenstern.“

„Nimm mir's nicht übel, — solche Reden dürfen christliche Frauen nicht anhören,“ unterbrach sie ihn. „Den falschen Götzen habe ich abgeschworen, dem wahren Gott mit Leib und Seele mich ergeben, — bin getauft und Christin, — Du wirst es wohl wissen.“

„Ja an Dir merke ich die große Macht des Christengottes!“ entgegnete er, in beständigem maßlosen Staunen sie betrachtend. „Was der Christengott in einem Jahre aus Dir gemacht hat, das haben alle Götter Walhallas in tausend Jahren an keiner einzigen Maid fertig gebracht.“

„Das ist wahr!“ sprach sie mit fin-

nendem Ausdruck. „Nur der Sohn Gottes, Jesus Christus, zeigt uns, wie man den alten, bösen Menschen auszieht und den neuen Menschen anzieht, der aus Gott geboren ist. Und nicht bloß das, der göttliche Christ gibt uns zugleich die Kraft und Macht, den verkehrten Menschen wegzumwerfen und ein Kind Gottes zu werden.“

Abbot vernahm die Rede offener Munde.

„Abdula, — bei Donars Hammer, — Du bist nicht bloß über alle Maßen schön, — ja so!“ unterbrach er sich. „Wollte sagen, — Du bist wahrhaftig eine weiße Frau!“

„Wie geht es Dir?“ fragte sie ablenkend. „Bringst Du mir keine Grüße von Gumlde?“

„Ich bringe sie Dir!“ sagte Trutmund. „Deine Freundin hat Dir nachgefragt, sie ist gesund und läßt Dich vieltausendmal grüßen.“

„Danke für Deine frohe Kunde, edler Trutmund! Ich wäre noch glücklicher, wenn Gumlde meine Wonne teilen könnte im Reiche des Lichtes und der Wahrheit.“

„Das kann noch werden,“ versetzte Trutmund, dem Abbots Gegenwart Zurückhaltung auferlegte. „Mir dünkt, manche Leute des Nordlandes haben große Neigung für das Christentum.“

„Abdula, mir tut es wahrlich leid, Dich verkauft zu haben! Ich war ein dummer Ochse. Wie wär's, — möchtestest Du nicht wieder mein Weib sein? Gabe mir einer die ganze Welt für Dich, wollte Dich doch nicht mehr verkaufen; denn lieber bist Du mir, als die ganze Welt. Abdula, kehre mit mir nach Abbotheim zurück!“

„Das ist unmöglich!“ erwiderte sie ernst. „Niemals werde ich in die graufigen Verhältnisse des Heidentums zurückkehren.“

„Das sollst Du nicht!“ sprach er eifrig. „Ein Haus will ich bauen, wie dieses. Du weißt, ich bin reich, habe Wälder und Lehmgruben und jegliches, was zum Hausbau gehört. Der heilige Mann wird mir seinen Hausbauer leihen, und der soll alles so hübsch machen, wie es hier ist. Den Herd soll er einsperren, damit er nicht durch das Haus raucht, die Wände nicht schwärzt. Auch Kammer soll er machen, so blank und sauber, wie diese. Ist alles nach Deinem Sinn, dann wird es Dir gewiß gefallen. Deinem Herrn zahle ich jeden Kaufpreis, den er für Dich verlangt, weil Du mir werter bist, als mein ganzes Eigen. Darum gehe mit mir nach Abbotheim und sei mein trautes Weib!“

Sie lächelte über seinen Eifer.

„Du hast meine Rede falsch gedeutet,“ erwiderte sie. „An die rauchgeschwärzten Wände Deines Hauses dachte ich nicht, obwohl sie mir jetzt verleiden sind, seitdem ich des säuberlichen Christenhaus kennen lernte. An anderes dachte ich,“ fuhr sie zögernd fort. „Du bist Heide und lebst nach heidnischer Sitte in Verhältnissen mit Nebenfrauen, welche das Christentum verdammt. Nach der Lehre des göttlichen Himmlssohnes darf der Mann nur ein einziges Weib haben.“

„Bei Donars Hammer schwöre ich Dir, Du sollst mein einziges Weib sein!“

Leihet uns Euer Ohr

auf einige Augenblicke, damit wir Euch auf einige Tatsachen aufmerksam machen, die Euch vielleicht entgehen würden!

Nicht notwendig ist es, nach größeren Orten zu gehen um Groceries, Ellenwaren, Schuhe und Stiefel, Eisenwaren, Steingut u.s.w. einzukaufen. Wir können Euch alles zu billigstem Preise liefern.

Es ist leicht dies zu verstehen. Was wir an Miete, Steuern und andern städtischen Auslagen ersparen, lassen wir unsern Kunden zukommen. Es macht nicht viel an den einzelnen Einkäufen, aber im Laufe des Jahres macht es dem Kunden große Ersparnis.

Wir haben einen großen und ausgefuchten Stock von

Ellenwaren und Groceries

jeder Art. Wir halten eine vollständige Auswahl von **Schuhen und Stiefeln, Eisenwaren, Möbeln, Crockery** und überhaupt Alles und mehr als man gewöhnlich in einem General Store findet. Bringt uns Eure

Farm Produkte. Sie sind so gut wie Geld, denn wir können sie schnell umsetzen und zahlen den höchsten Marktpreis.

.... Versucht es bei uns. Ihr werdet es nicht bereuen

A. J. Schwinghamer

BRUNO, SASK.

Vor fünf Jahren

war die heutige herrliche St. Peters Kolonie noch eine Wüstenlandschaft. Wir haben jedoch damals schon mit richtigem Blick vorausgesehen, was aus derselben werden würde und haben uns einen großen Complex

des allerbesten Landes

in derselben gesichert, welches wir jetzt den deutschen Katholiken zum Verkauf offerieren : : : :

Kirchen und Pfarrschulen

befinden sich überall im westlichen Teile der Kolonie, wo unsere Ländereien liegen. Der Ackerboden ist unübertroffen. Wir können getrost behaupten, daß unsere Ländereien von keinem Teile des canadischen Westens übertroffen werden.

Um nähere Auskunft, Karten, Circulare u.s.w., wende man sich an unsern Stellvertreter, Herrn F. Heidgerken in Humboldt, Sask., oder direkt an unsere Hauptoffice in St. Cloud, Minn.

German American Land Co. Ltd.

St. Germain Str.

ST. CLOUD, Minn.

versicherte er. „Den Nebenfrauen unter meinen Schalkinnen sage ich ab. O Abdula, verschmähe nicht mein Werben!“

„Von Verschmähen ist keine Rede,“ entgegnete sie treuherzig. „Allein die Satzungen des Christentums binden mich und wehren das Zusammenleben mit dem Anbeter falscher Götter.“

„Wenn die Götter zwischen uns stehen, will ich sie bei Seite werfen, verbrennen will ich sie im Herdfeuer, — ich will ihnen absagen und dem Christengott treu sein,“ beteuerte er.

Sie stand einige Augenblicke nachdenkend.

„Gehe zu dem ehrwürdigen Vater Bonifacius,“ sagte sie endlich, „beichte ihm Dein Anliegen. Wie der heilige Mann entscheidet, so werde ich tun.“

„Recht so, — gehen wir stracks zu dem heiligen Mann!“ drängte Abbot, warf noch einen Blick der Bewunderung auf Abdula und verließ mit Truttmund das Haus.

Beide gingen nach dem Kloster, Abbot immer voraus, mit gedehnten Schritten.

„Nur langsam, — Du rennst ja wie besessen!“ rief ihm sein Begleiter nach.

„Muß ich nicht rennen? Mich treibt's von dem heiligen Mann zu erstreiten, was mir kostbarer ist, als das Leben.“

„Erstreiten?“ wiederholte lachend der andere. „Du wirst Dich wundern! Stumpf sind Deine Waffen, einem Manne gegenüber, welchen der allmächtige Gott ausgerüstet hat mit siegreicher Wehr.“

Bei den Worten mäsigte Abbot seine Schritte. Scheues Bangen beschlich ihn.

„Ist er gar so schrecklich?“ forschte er.

„Wie man's nimmt. Die Sonne ist ganz Licht und Wärme, doch aber schrecklich dem Frost und der Nacht, die vor ihr fliehen und sterben. Dagegen erfreut und belebt die Sonne Menschen und Tiere und Pflanzen. Nur schrecklich ist sie der Finsternis und dem Eise. Gerade so ist Bonifazius Licht und Wärme und Leben dem einen, — Tod und Schrecken dem anderen. Wirft es schon merken.“

Sie stiegen den Klosterhügel empor, Abbot langsam und zagend.

„Nun, wie steht's mit unserer Wette? Wer hat gewonnen?“

„Das Roß ist Dein, — zehnmal hab ich's verloren,“ versicherte Abbot. „Noch schöner und strahlender, als der Morgenstern, ist Abdula. Der Christengott hat sie ganz und gar verzaubert, — und mich verzauberte Abdula.“

Sie standen vor dem Kloster, einem gedehnten Holzbau, an dessen Eingang Binnan und Gregor die Aufsteigenden freundlich empfingen. Beim Anblick der Reisegefährten hob sich Abbots gesunkener Mut.

„Seid Ihr auch dabei, wenn ich rede mit dem heiligen Mann?“

„Wenn Du es wünschst und der ehrwürdige Bischof es billigt,“ antwortete Binnan, das Zagen des Hünen bemerkend. „Unser liebevoller Vater Bonifazius freut sich gar sehr, Dich kennen zu lernen, edler Friling! Wir haben ihm bereits von Dir erzählt, und jetzt erwartet er Dich, wie ein Freund den Freund.“

Mit diesen Worten öffnete er die Tür zum Gastzimmer, welches die Frilinge mit Gregor betraten, während Binnan sich entfernte.

(Fortsetzung folgt.)

Wie der Papst lebt.

Aus der Umgebung des Papstes in Rom wird berichtet: Papst Pius X. teilt jeden Tag in zwei gleiche Abschnitte, von welchen der eine den religiösen Berichtigungen und Audienzen und der andere der Bureauarbeit und der Erholung gewidmet ist. Um 4 Uhr 30 Minuten früh steht er auf und kleidet sich mit Hilfe eines Kammerdieners sorgfältig an, wenn auch nicht so sorgfältig wie sein Vorgänger Leo XIII. Die Tagesordnung beginnt der Papst mit einem langen Gebete, worauf er sich in den zweiten Stock begibt, wo er um 6 Uhr 30 Minuten eine Messe liest. Dieses frühzeitige Aufstehen ist nicht nach dem Geschmacke des vatikanischen Dienstpersonals, welches in den früheren Jahren gewöhnt war, mindestens zwei Stunden später aufzustehen. Nach der ersten Messe, die der Papst selbst gelesen, wohnt er einer zweiten Messe bei, die abwechselnd von einem der vatikanischen Kapläne zelebriert wird. Um 7 Uhr 20 Minuten früh kehrt Pius X. in sein Arbeitskabinett zurück, dessen Fenster einen prachtvollen Ausblick auf die Peterskirche und die Engelsburg gewähren, worauf ihm vom Kammerdiener eine Tasse Milch mit einem kleinen Weizenbrötchen serviert wird. Nach diesem frugalen Frühstück begibt sich der Papst zu einem Spaziergange durch die vatikanischen Gärten, worauf er mit Hilfe zweier Sekretäre die amtliche und private Korrespondenz erledigt. Dann liest er unter der Assistenz des Kardinal-Staatssekretärs die Zeitungen und Zeitungsschnitte und zum Schlusse liest er allein, bedächtig und mit großem Interesse das in Venedig erscheinende Journal „Difesa.“ Nach der Zeitungslektüre beginnen die Audienzen, bei welchen der Papst jene Personen empfängt, die ihm von den ausländischen Höfen empfohlen wurden. Um 1 Uhr 30 Minuten nachmittags wird das Dejeuner serviert, das nach venezianischem Brauche aus Risotto, Escalopes (kleinen runden Scheiben von Geflügel, Wild, Kalbfleisch oder Fisch) mit Sauce und Obst besteht. Nachwerk oder gezuckerte Speisen werden im Auftrage der Ärzte von der päpstlichen Küche nicht bereitet. Am Freitag kommen gefottene Fische auf die Tafel. Der Papst speist niemals allein, sondern immer mit seinen Sekretären, wobei er ein lebhaftes und scherzendes Tischgespräch liebt. Er behauptet, daß ihm anders das Essen nicht schmecken würde. Von 3 bis 5 Uhr finden die öffentlichen Audienzen statt, und von 5 bis 7 Uhr dauern die Privataudienzen. Um 10 Uhr begibt sich der Papst nach einem langen Gebete zur Nachtruhe, worauf alsbald der ganze Vatikan zur Ruhe geht, so daß um 10 Uhr 30 Minuten die Lichter nur noch in den Zimmern brennen, welche für die Gärten bestimmt sind.